7.

Die Berliner Bürgerwehr

in den Tagen

vom 19ten März bis 7ten April 1848.

Ein unfreiwilliger Beitrag

zur Geschichte der Märzereignisse

von

C. Nobiling,
Major a. D.,
früher im 20. Landwehr-Regiment und ehemaliger Stadtrath von Berlin.

Zum Besten der Invaliden.

Berlin.
Verlag von Georg Reimer.

1852.

Vorwort.

Es wird niemals ein erfreuliches Unternehmen sein, sich mit den Berliner Märzereignissen und ihren Folgen zu beschäftigen; am wenigsten war dies in der ersten Zeit der Fall, in welcher man unter Verleugnung alles Vaterlandsgefühls und aller Ehrfurcht baar, sich bemühte, mit freigebiger Hand Schmach auszustreuen, die doch immer auf das eigne Haupt zurückfallen mußte.

Damals konnte es für Pflicht gehalten werden, sowohl offenbares Unrecht und falsche Beurtheilungen, selbst von werther Seite her, über sich ergehen zu lassen, als auch den Uebermuth und die Gespreiztheit Derjenigen hinzunehmen, welche sich auf der Höhe jeder Zeit zu erhalten wissen.

Es war besser, dies Alles zu ertragen, als mit Widerlegungen aufzutreten und einen Meinungskampf hervorzurufen, in welchem die sichersten Streiche immer mit dem Gegner zugleich auch dahin treffen mußten, wo man am wenigsten verletzen wollte.

Aber eine solche Zurückhaltung hat doch auch einmal eine Grenze, wenn, anstatt diese Verhältnisse entweder ruhen zu lassen, oder sie einer vernünftigen Betrachtung zu unterwerfen, noch nach Jahren immer von Neuem mit demselben Ueberfluß an Leidenschaft und demselben Mangel an Wahrheit geurtheilt wird, als früher; wenn rücksichtsvolles Schweigen als ein Zugeständniß für die absurdesten Angaben angesehen wird, und diese in die Geschichte eingeführt werden sollen.

In dieser Weise ist auch in einigen Heften der Zeitschrift „Soldatenfreund“ eine Beschreibung der Berliner Bürgerwehr und der dahin gehörenden Ereignisse geliefert, welche ohne

Berücksichtigung und Kenntniß des wirklich Geschehenen nur Das wiederholt und als baare Münze annimmt, was damals durch Zeitungen, Flugschriften und Plakate bekannt geworden ist, und daher, ganz abgesehen von der Tendenz des Aufsatzes, auch eine völlig unrichtige Darstellung der Begebenheiten liefert.

Dann aber geht der Berichterstatter des Soldatenfreundes noch einen Schritt weiter. Nach seiner Auffassung nämlich würde der Vorwurf einer Kopf- und Muthlosigkeit ohne Gleichen, wenn nicht noch viel Schlimmeres, Diejenigen treffen, welche die erste Organisation der Bürgerwehr übernehmen mußten. Es wird ferner von ihm durch ein Bestreben, die Hauptsache in den Nebendingen aufgehen zu lassen und durch eine künstliche Verwirrung aller Thatsachen und Zeitabschnitte, der Beweis zu liefern versucht, daß in jener ersten Einrichtung die Ursache des späteren Verfalls der Bürgerwehr gelegen habe, und werden derselben die daraus hervorgegangenen schweren Folgen aufgebürdet. Derartige Versuche sind übrigens schon anderweitig gemacht worden.

Gegen solche Beschuldigungen aufzutreten, habe ich die nächste Veranlassung, da ich nicht nur den größten Theil der Verantwortlichkeit zu tragen habe für die Art und Weise, in welcher die Bürgerwehr zuerst auftrat, sondern auch auf höheres Gebot und durch die augenscheinlichste Nothwendigkeit getrieben, eine viel größere Wirksamkeit übernehmen mußte, als vorher in meinem Willen liegen konnte.

Dann ist es aber aus diesem Verhältniß her meine Pflicht nachzuweisen, daß nicht von vorn herein jede Treue, Hingebung und Thatkraft von dem Berliner Bürgerthum gewichen oder gewissermaßen über Nacht verloren gegangen war. Es haben sich diese Eigenschaften im Anfange wohl gezeigt, und die Bürgerwehr hat nicht von Hause aus die Schmähungen und die Vorwürfe verdient, in welche sie späterhin mit gerechter Selbstironie einstimmte.

Zuletzt bin ich es auch endlich überdrüssig, die offenen und versteckten persönlichen Invektiven länger hinzunehmen und für alle Zeiten sitzen zu lassen, besonders wenn sie in einer militairischen Zeitschrift wiederholt werden, deren auswärtigen Lesern eine richtige Beurtheilung bis jetzt unmöglich gewesen ist. Selbst bei dem größten Widerwillen gegen die öffentliche Besprechung der ganzen Angelegenheit, bleibt doch nichts übrig, als jetzt endlich einmal darauf einzugehen, da mit den Jahren auch die Möglichkeit mehr und mehr schwindet, die Beweismittel vollständig benutzen zu können.

In den folgenden Blättern sollen daher Thatsachen mitgetheilt werden, die bis jetzt sehr Wenigen bekannt sind; ferner wie und warum gehandelt wurde, während im Soldatenfreunde nur erzählt wird, was damals gesprochen, geschrieben und gedruckt worden ist.

Uebrigens ist es hier durchaus nicht die Absicht für oder wider die Bürgerwehr als Institution in die Schranken zu treten, sondern es soll nur der historische Verlauf bis 7. April wahrheitsgemäß geschildert werden. Das Material dazu liegt zuvörderst in dem Befehlsjournal der Bürgerwehr, worin bis zum 7. April auch nicht ein Wort eingetragen ist, das nicht durch mich formulirt ist; dann ist ein Tagebuch benutzt, welches trotz allem Drange der Umstände vollständig und mit Ruhe über diesen ganzen Zeitraum geführt wurde, und dessen Auffassung sich schon mehrfach bewährt hat.

Der durcheinander geworfenen Erzählung im Soldatenfreunde gegenüber wird hier die Form des Tagebuches beibehalten werden, obgleich dadurch Wiederholungen und Längen unvermeidlich sind. Es läßt sich hiernach am leichtesten ein klares Bild gewinnen, indem man übersieht, wie die Begebenheiten sich aus- und nacheinander entwickelt haben. Es ist aber auch diese Form am meisten für die Rechtfertigung einer persönlichen Wirksamkeit

geeignet, die nicht selbst zu bestimmen, sondern nur den gegebenen Impulsen zu folgen hatte.

Der geneigte Leser möge daher nicht auf eine abgerundete Darstellung rechnen, und die Ungleichheit derselben, so wie das Hervorheben scheinbar geringfügiger Umstände Gründen zuschreiben, die nicht Jedem einleuchten können.

Wer mit den damaligen Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, wird anerkennen müssen, daß in Allem, was hier abgehandelt ist, eine große Discretion und Schonung vorwaltet, allerdings auf Kosten einer anziehenden Darstellungsweise. Es ist dies um der Sache willen geschehen, und keinesweges, um eine Art von Gegenseitigkeit in Anspruch zu nehmen, auf die ich ganz und gar Verzicht leiste.

Endlich, wenn die eigentlichen sogenannten Märzereignisse nicht umständlich erwähnt werden, so ist dies ebenfalls nicht deshalb unterlassen, weil ich für meine Person einer Erörterung hierüber auszuweichen hätte.

Nur dem Soldatenfreunde gegenüber muß ich das folgende übrigens schon anderweitig Berichtigte hier noch ein Mal wiederholen.

Schon am 16ten März 1848 wurde ich in meinem damaligen Amte als Stadtrath den höheren militairischen Befehlshabern zugewiesen. Als am 18ten die folgenschweren Ereignisse eintraten, hielt ich mich keinesweges von der mir übertragenen Funktion für entbunden, sondern habe dieselbe getreulich und unbekümmert um irgend welche Gefahr durchgeführt.

In dieser Stellung und nicht als Mitglied einer Deputation befand ich mich am 19ten Morgens auf dem Königl. Schlosse, und habe die Aufträge ausgeführt, welche mir ertheilt worden sind. Was der Soldatenfreund hierüber erzählt, ist völlig unrichtig. —

Sonntag, den 19. März.

— — Es war nach 12 Uhr Mittags, als auf dem kleinen Schloßhofe sehr dringend das Verlangen ausgesprochen wurde, daß die Schützengilde, als die einzige bürgerliche Corporation, welche bewaffnet und in gewisser Weise militairisch organisirt war, einberufen werden möge.

Sofort erklärte ich mich bereit, dies zu veranlassen und eilte, von einigen der Anwesenden begleitet, nach dem Berlinischen Rathhause. Hier fand sich aber, daß unser Vornehmen keinesweges leicht zu erreichen war; die Beamten, von denen wir Auskunft und Hülfe zu erhalten gehofft hatten, waren nicht gegenwärtig; es blieb daher nichts übrig, als nach dem Schützenhause zu schicken, um die Boten zu ermitteln, welche die Gilde gewöhnlich zusammenriefen.

Während dies geschah, wurde ich durch einen Collegen aufgefordert, dem Ober-Bürgermeister zu Hülfe zu eilen, welcher in einem Hause der Königsstraße bedrängt werde. Schon auf dem Wege dahin kam uns jedoch derselbe, von einigen Herren geführt, entgegen, weshalb ich wieder umkehrte.

Es waren indessen einige Mitglieder der Schützengilde aufgefunden und um ihre Unterstützung angegangen worden.

Nun kam wiederum eine Bothschaft, daß in der Nähe Barrikaden aufgerichtet würden, und da kein anderes Magistrats-

Mitglied zugegen war, mußte ich mich, wohl oder übel, dahin wenden. Auch hier fand sich, daß man nur beschäftigt gewesen war, Rinnsteinbrücken und andere Utensilien an ihren Platz zu bringen oder auszutauschen. Hierüber war Lärm entstanden; die gemachten schwachen Versuche wurden aber von den Bürgern selbst energisch zurückgewiesen.

Als ich nach dem Rathhause zurückgekommen war, ließ sich ersehen, daß die Zusammenberufung der Schützengilde zwar im Gange war, aber noch Stunden vergehen würden, ehe die, durch die ganze Stadt zerstreuten Mitglieder vereinigt sein konnten.

Mit dieser Nachricht kehrte ich nach dem Schloßhofe zurück, wo die Anwesenden sich in einer auffallenden Erregtheit befanden, deren Grund mir nicht sofort klar wurde.

Als ich Bericht abstatten wollte, trat der Minister, Graf v. Arnim mir entgegen und sagte: der König habe soeben eine Bürger-Bewaffnung bewilligt und ich solle an die Spitze derselben treten. Wie ich später hörte, hatte bei Sr. Majestät dem Könige der Ober-Bürgermeister Krausnick mich in Vorschlag gebracht. Entschieden lehnte ich ab, indem ich vorstellte, daß nach meiner Kenntniß der Berliner Verhältnisse nur eine einflußreiche oder populäre Persönlichkeit für diesen Posten geeignet sei. Beides wäre bei mir nicht der Fall, ich würde die Sache zu halten außer Stande sein; auch dürfte nach meiner Meinung die Wahl eines höheren Militairs zweckmäßig sein.

In Betreff des Wortlautes meiner nicht in sehr ernster Stimmung gegebenen Antwort muß ich noch ein Mal ausdrücklich bemerken, daß ich mich nicht unter dem Eindruck des funesten Ereignisses befand, welches sich hier zugetragen hatte.

Der Herr Minister wandte sich hierauf an den Polizei-Präsidenten v. Minutoli, und als dieser die Unvereinbarkeit der angetragenen Stelle mit seinem Amte geltend machte, an einen andern Kreis der anwesenden Personen. Als aber auch diese ablehnten, wurde noch einmal auf mich zurückgegangen; ich konnte zwar nur die früheren Motive meiner Weigerung wieder-

holen; da die Situation aber der Art war, daß ganz augenscheinlich Etwas geschehen mußte, so erklärte ich mich bereit, in zweiter Stelle die Organisation zu übernehmen, wenn nur Jemand an die Spitze treten wolle. Mit dieser Modifikation wurde nun Herr v. Minutoli von Neuem aufgefordert und mußte sich, als von den verschiedensten Seiten auf ihn eingedrängt wurde, darin fügen, den Oberbefehl anzunehmen.

Dies ist der wahre und genau dargestellte Hergang dieser Begebenheit. Alles, was in dem Soldatenfreunde und anderweitig dem Entgegengesetztes berichtet wird, ist geradezu falsch. Ueberhaupt erkannten sowohl die, welche nothgedrungen eine Wirksamkeit annahmen, als auch die Ablehnenden den Ernst des Augenblicks vollständig an.

Daher ist weder an den Dr. Woeniger, noch an Herrn Held gedacht worden, und wenn gewisse, in ruhiger Zeit unvermeidliche Persönlichkeiten nicht berücksichtigt wurden, so lag hierzu wohl die nächste Veranlassung darin, daß sie sich nicht eingefunden hatten; wie hier schon gezeigt ist, war kein großes Begehren nach der neuen Würde.

In aller Eile ward bestimmt, daß die Einrichtung der Bürgerwehr, die als ein einfaches Communal-Institut angesehen wurde, an die Stadt-Bezirke gelehnt werden sollte, deren jeder 40 Gewehre als Dienstwaffen zu erhalten hätte. Dies betrug im Ganzen ohngefähr 4000 Stück, welche angewiesen wurden, nachdem man sich überzeugt hatte, daß das anfänglich bestimmte Quantum von 1200 zu gering sei. Die Uebergabe derselben im Zeughause sollte durch eine Commission geschehen, zu deren Leitung man von Seiten der Stadt den Bürger-Deputirten Haak, einen in weiten Kreisen bekannten und sehr geachteten Mann vorschlug. Für den Augenblick begab sich der Herr Minister selbst nach dem Zeughause, um die ersten Gewehre zu vertheilen.

Die anwesenden Bürger und Communal-Beamten eilten entweder in die Bezirke, um das Abholen der Waffen zu veran-

lassen und, so weit es möglich war, wurden die wichtigsten Maaßnahmen angedeutet; oder sie gingen nach dem Zeughause, nahmen selbst Gewehre in die Hand und kehrten nach dem Schlosse zurück. Einem gleichfalls anwesenden Vorsteher der Schützengilde wurde es möglich, mit besserem Erfolge das Erscheinen derselben zu betreiben.

Mit Herrn v. Minutoli, den ich bisher nur flüchtig in Communal-Angelegenheiten gesprochen hatte, trat ich hier zuerst in nähere Berührung. Wir verständigten uns sehr bald über das, was im Augenblicke geschehen mußte: das Polizei-Gebäude wurde zum Centralpunkt für die Bürgerwehr bestimmt, wohin sich der Präsident begab, um von dort die weiteren Anordnungen zu treffen; mir wurde der Auftrag ertheilt im Schlosse zu bleiben, die erwartete Bürgerwehr und Schützengilde zu sammeln, und dann deren Führung zu übernehmen.

Es war ohngefähr 3 Uhr, als dies Alles geschehen war, ich allein zurück blieb und mich am Fuße der Wendeltreppe oder im Vorzimmer S. M. des Königs befand. Mit Spannung wurde das Eintreffen der Schützengilde erwartet.

Die Volksmenge, welche das Schloß durchwogte, betrug sich übrigens ruhig und anständig, gab den an sie gerichteten Ermahnungen vollständig Gehör und schritt selbst gegen das vorlaute Benehmen Einzelner ein. In Folge eines von sehr maaßgebender Seite an mich gestellten Verlangens, begab ich mich in die benachbarte Gegend und war dadurch etwa eine halbe Stunde abwesend, eilte auch einige Male nach dem Zeughause, wo das Vertheilen und Abholen der Gewehre in Ruhe von Statten ging.

Bald trafen auch die ersten bewaffneten Bürger einzeln ein und wurden auf dem kleinen Schloßhofe, vor der General-Staatskasse gesammelt; gegen 5 Uhr erschien endlich in vollem Laufe der größere Theil der Schützengilde, welche nun sogleich in beide Höfe vertheilt wurde.

Man hatte früher angenommen, daß eine gemischte Aufstel-

lung von Soldaten und Schützen stattfinden sollte; dies wurde anfänglich für die äußeren Posten, später für alle zurückgenommen, und die Truppen zogen sich in die inneren Räume zurück. Auf der großen Schloßwache, die ebenfalls noch von Truppen besetzt war, soll eine Gemeinschaftlichkeit zu erreichen gewesen sein; allein in der ersten Verwirrung war es nur möglich, das unmittelbar Vorliegende ins Auge zu fassen, welches in der Ausführung schon den mannigfachsten Schwierigkeiten unterlag.

Endlich hatte sich auch eine so große Zahl von Bürgerwehren eingefunden, daß bei Einbruch der Dämmerung sämmtliche Portale besetzt werden konnten; eine eigentliche Posten-Aufstellung war hier bei dem Mangel jeder Organisation und Führung unmöglich; die Schützengilde allein löste regelmäßig ab.

Möge es gestattet sein, ehe der Lauf der Begebenheiten weiter verfolgt wird, einige Worte einzuschalten über die neue Institution, sowie über den Zustand der Stadt im Allgemeinen.

Die Errichtung der Bürgerwehr ist in den meisten Erzählungen immer als ein gewaltiges Zugeständniß geschildert, welches plötzlich und im Drange des Augenblicks gemacht worden wäre. Es werden dabei Auftritte und Reden erwähnt, von denen nur das Eine feststeht, daß unendlich mehr gedruckt und verbreitet worden ist, als überhaupt stattgefunden hat.

In der Wirklichkeit machte sich die Sache viel einfacher und anders, nur muß man, um darin klar zu sehen, auf frühere Zustände zurückgehen.

In jeder großen Stadt Europa's giebt es eine Macht, welche die Civil-Behörden in der lokalen Polizei, sowie in Aufrechthaltung der Ordnung und in der Sicherung des Eigenthums unterstützt, die als Communal- oder Munizipial-Garde, als Constabler oder Polizei-Soldaten ein Medium zwischen Volk und Militair bildet, so daß das letztere nur im Nothfalle einzuschreiten bestimmt ist.

In Berlin war dies anders: die militairische Macht hatte

bei dem Mangel aller nennenswerthen Hülfe *), von vorn herein den Beruf, sich in jeden Krawall zu mischen, wodurch sie ganz unnütz die Erbitterung des Volkes gegen sich erweckte und andererseits der moralische Eindruck verloren ging, welchen das Auftreten der Militair-Gewalt im äußersten Falle hervorbringen muß. Dem analog gab es in Berlin nicht einmal ein Tumultgesetz, welches den bei solcher Gelegenheit Beschädigten einen Ersatz gewährte.

Diese schon länger empfundenen Uebelstände hatten sich während der Brotunruhen des Jahres 1847, in welchen bei der ungeschwächten Macht aller Autoritäten am hellen Tage fast alle Bäckerläden der Stadt geplündert wurden, recht augenscheinlich herausgestellt. Man hatte sich überzeugt, daß in erster Instanz auf eine andere, mehr auf die Lokalität basirte Weise, Gesetz und Ordnung aufrecht erhalten werden müsse. Verhandlungen, eine derartige bürgerliche Macht zu errichten, waren zwischen dem Ministerium des Innern und dem Magistrate gepflogen worden, hatten aber, wegen vielfach erhobener Schwierigkeiten nicht zum Ziele geführt.

In der Mitte des März 1848 nahm man mit einem Male die Sache wieder auf, und es ward die Errichtung sogenannter Schutzmannschaften beschlossen. Die Eile, mit welcher verfahren

---

*) Die Stadt Berlin, mit den äußeren Polizei-Bezirken acht Quadratmeilen an Flächeninhalt zählend, hatte bei einer Bevölkerung von mehr als 400,000 Seelen und einem ungeheuern Fremdenverkehre nur 27 Revier-Polizei-Commissarien, und 40 und einige dienstbrauchbare Sergeanten, die, durch schriftliche Arbeiten erdrückt, dem übrigen Dienste um deshalb fast ganz entzogen waren. Von den etatsmäßigen 110 Gensd'armen, worunter sehr tüchtige Individuen sich befanden, war ein Theil seit längerer Zeit in entferntere Regierungsbezirke kommandirt, durch Urlaub, Krankheit, Ordonnanzdienst und Patrouillen außerhalb der Stadt, die andern meist durch den Dienst in und vor den Theatern, an öffentlichen Vergnügungsörtern, in den Gerichtslokalen, in der Nähe der Kirchen u. s. w. in Anspruch genommen. So war der wichtigste, der ambulante Polizeidienst fast gar nicht vertreten.

(Aus einer Notiz des Präsidenten v. Minutoli.)

werden mußte, die eigenthümliche Ausrüstung derselben, endlich aber der Charakter einer reinen Vermittelung der schon überhand genommenen Aufregung gegenüber, ließen die Sache zu keinem Einflusse gelangen. Die Einrichtung wurde allgemein als ungenügend betrachtet; selbst der Minister des Innern, als ihm am 16ten März Bericht darüber erstattet wurde, äußerte gegen den Deputirten des Magistrats: „Warum haben die Communal-Behörden nicht bewaffnete Schutzmänner verlangt?“ —

Aus diesen Verhältnissen her ist es zu erklären, wie die allgemeine Stimme nur durch eine dergleichen bewaffnete bürgerliche Macht die traurigen Conflikte zu verhindern und später die Lösung derselben herbeizuführen gehofft hatte. Daher concentrirten sich auf diesen Punkt alle die am 18ten und 19ten März vorgetragenen Bittgesuche, von so verschiedenen Voraussetzungen dieselben auch ausgehen mochten. Ob man hierbei Recht oder Unrecht hatte, darauf kommt es bei dieser Betrachtung nicht an.

So hatte auch unter Anderen der Stadtverordnete Holbein, in Folge eines von S. M. dem Könige ausgesprochenen und, wie sich nachher zeigte, sogar unrichtig aufgefaßten Verlangens, mehrere Bürger versammelt und sich mit ihnen auf das Schloß begeben. Die Namen derselben, sowie das Kostüm, schwarzer Frack und weiße Kravatte, in welchem zu erscheinen verabredet war, werden zur Genüge beweisen, daß diese Deputation, wenn man sie so nennen will, nicht unmittelbar aus dem Strudel der Begebenheiten hervorgegangen ist. Und gerade diesen Männern wurde die Errichtung der Bürgerwehr zugesagt. Ob neben diesen Thatsachen anderweitige Demonstrationen und obligate Reden vorgekommen sind, ist möglich, sicherlich aber nicht so viel und dasselbe, was späterhin zu lesen war.

Die gedachten Herren bildeten sich zu einer Art von Comité, welches übrigens ohne weiteren Einfluß auf die Er-

richtung der Institution, wie sie wirklich erfolgte, geblieben ist. —

Diese allgemeine Anschauung war aber, wie schon gesagt, über die ganze Stadt verbreitet, und so hatten sich schon am Mittage des 19ten März, als die Wachen auf der Friedrichsstadt eingezogen wurden, Männer aller Stände zusammengeschaart, sich so gut bewaffnet, als es ging, und nun die Wacht-Lokale eingenommen, um von da aus zur Herstellung der Ordnung zu wirken; und dies fand Statt, als von der Berufung einer Bürgerwehr noch gar nicht die Rede war.

In ähnlicher Weise ist auch früher und später in den anderen Theilen der Stadt verfahren worden, denn nur die nächsten Bezirke nahmen an diesem Tage die Waffen in Empfang; (circa 1300 Gewehre wurden am 19ten März vertheilt), und der Einfluß des Commandos oder Stabes konnte natürlicher Weise nur sehr gering sein; die unmittelbare Einwirkung am ersten Tage ging nicht weit über die Stadttheile Berlin und Cöln hinaus.

Es frägt sich nun, was denn wirklich damit geleistet ist. Am Abende des so furchtbar angebrochenen Tages war Ruhe und Sicherheit vorhanden, alle Barrikaden weggeräumt und die Passage wieder hergestellt; die Bank, Seehandlung, Stadtvoigtei u. s. w. im Verein mit der militairischen Besatzung geschützt, die meisten Stadtwachen, so gut es anging, besetzt und endlich auf dem Schlosse so viel Bürgerwehr gegenwärtig, daß man schon Nachrichten aus entfernteren Stadtgegenden einzuziehen im Stande war.

Die wirklich verhängnißvollen Ereignisse fanden in der Zwischenzeit Statt, ehe ein Einschreiten möglich war, und was am Nachmittage und Abende vorfiel, ist nach einem solchen Tage nur sehr unerheblich zu nennen, es beschränkte sich im Ganzen nur auf Drohungen und Demonstrationen. Gegen diese zeigte sich aber mehrfach Thatkraft und Entschlossenheit, und daß dies hinreichend war, beweist die Verhinderung aller Excesse vor den

Wohnungen der Minister v. Thiele und Eichhorn, für die nach der Stimmung des Augenblicks am meisten zu fürchten gewesen wäre. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß nicht überall derselbe Muth bewiesen worden ist.

So beklagenswerth nun auch alles Das ist, was dennoch geschah, so darf man die Sache in Bezug auf die Möglichkeit des Verhinderns nicht zu hoch anschlagen und möge bedenken, daß bei den schon erwähnten Plünderungen im Jahre 1847 die gewiß mit Energie und Umsicht ausgeführten militairischen Maaßregeln doch 24 Stunden Zeit nöthig hatten, um den damaligen Unfug völlig zu unterdrücken. —

Alle Wahrnehmungen, welche sich am heutigen Nachmittage machen ließen, die Art des Auftretens der Schützengilde und Bürgerwehr und endlich die Haltung der ganzen Bevölkerung, mußten zu der Ueberzeugung führen, daß nichts Ernstliches zu befürchten sei.

Diese Ansicht war aber nicht überall vorherrschend und namentlich wurden auf dem Schlosse in den Königlichen Vorzimmern ganz entgegengesetzte Berichte und Meinungen dargelegt, welche durch den Erfolg auch nicht im Entferntesten gerechtfertigt worden sind.

Für meinen Theil muß ich in Anspruch nehmen und es wird wohl nicht bestritten werden, daß so weit meine schwache Stimme irgend reichte, ich dem entschieden widersprochen und auf das Inständigste gebeten habe, man möge die Zustände Berlins nicht überschätzen. Das Fundament meiner Ansicht lag darin, daß ich die Ereignisse der vorigen Tage in der nächsten Nähe gesehen und daraus die feste Ueberzeugung gewonnen hatte, daß nicht entfernt die Rede sein konnte, die Lage Berlins mit der anderer Hauptstädte zu vergleichen. Man konnte dem Gedanken nicht Raum geben, daß verhängnißvolle 24 Stunden hinreichen sollten, den Preußischen Staat in seiner Wiege zu erschüttern; gerade solche Vorgänge, wie sie Statt gehabt hatten, mußten einen entscheidenden Rückschlag zur Folge haben. „Die brau-

senden Wogen, wie sie angestürmt waren, müßten dem Naturgesetz folgend, eben so wieder zurückweichen," so sprach sich bei dieser Gelegenheit ein hochgestellter Mann aus.

Leider befanden sich Diejenigen, welche die Verhältnisse so ansahen, in großer Minorität.

Wenden wir uns jedoch nun wieder den Vorgängen zu.

Am Abende war die Stadt ungewöhnlich belebt, dichte Menschenmassen wogten durch die erleuchteten Straßen, zwar in sehr aufgeregter Stimmung, aber so viel bekannt geworden ist, ohne alle Extravaganzen; nur das so lange entbehrte Vergnügen, in den Straßen schießen zu dürfen, wurde nach Herzenslust ausgeübt; wer diese Veranlassung nicht kannte, mußte allerdings etwas ganz Anderes darin sehen.

Wie schon erwähnt, konnte das Commando der Bürgerwehr als solches keine bedeutende Wirksamkeit entwickeln. Herr von Minutoli, soweit derselbe nicht durch wichtigere Dinge in Anspruch genommen war, schritt überall ein, wo es galt, erhobene Besorgnisse zu zerstreuen und Anordnungen zu treffen; meiner Person war der engere Rayon um das Schloß angewiesen. Zu wiederholten Malen überzeugte ich mich, daß für das Zeughaus nichts zu fürchten sei, die schon von Bürgerwehr anfänglich in Gemeinschaft mit den Soldaten besetzte Königswache sich in voller Thätigkeit befand, der militairische und bürgerliche Schutz der Bank und Seehandlung in Eintracht handelte.

In der Stadtvoigtei hatten die aus den nächsten Bezirken herbeigeeilten Bürger die äußere Bewachung übernommen, die inneren Posten waren nach wie vor von der gewöhnlichen Wache besetzt und mit der dort stationirten Grenadier-Compagnie war man im besten Einvernehmen. Die Bürgerwehr hatte sogar durch die Entschlossenheit ihrer Führer schon einen erheblichen Einfluß auf die Umgegend erlangt.

Allein auch etwas Besonderes fand sich hier vor. Aus der Gegend des Frankfurter Thores waren ein Bezirks-Vorsteher

und mehrere Bürger erschienen und berichteten Folgendes: Die in dem Dorfe Lichtenberg, dessen Etablissements bis nahe an die Stadt reichen, einquartirten Truppen hätten Vorposten gegen die Stadt ausgestellt und schickten Patrouillen bis zum Thore vor; dadurch sei wiederum Unruhe entstanden, das Thor geschlossen und man finge an, dasselbe zu barrikadiren.

Auf dem Schlosse, wohin ich die Herren mitnahm, wiederholten sie ihre Aussage in ruhiger und verständiger Weise, worauf militairischer Seits ein schriftlicher Befehl ertheilt wurde, daß insofern die Truppen eine umfassende Deckung nöthig zu haben glaubten, die nächsten Cantonnements weiter zurück verlegt werden sollten. Die Ausfertigung dieses Befehls ist übrigens nicht, wie anderweitig erzählt wird, den Bürgern überliefert, sondern in die Hände eines Offiziers, welcher zu seinem Regimente zurückging, gelegt worden. —

Für die Anbahnung der inneren Einrichtung der Bürgerwehr ließ sich unter den erwähnten Umständen wenig thun. Herr v. Minutoli war entweder abwesend oder anderweitig beschäftigt; der Herr Minister-Präsident, dessen Befehle und Ansichten erst einzuholen waren, war noch weniger für längere Erörterungen zugänglich.

Die an den Portalen aufgestellten Bürger gingen ab und zu, theils nach ihren Wohnungen, um sich mit warmen Kleidern zu versehen, da es in dem Luftzuge dort kaum auszuhalten war; theils fanden auch schon kleinere Entsendungen Statt. So wurde u. A. auf höheres Verlangen nach den Kasernen geschickt, um Nachricht zu bringen, ob dort etwa Conflikte zu erwarten seien. Die erhaltene Auskunft lautete durchaus befriedigend.

Endlich war es auch nun gelungen mit Herrn v. Minutoli eine nähere Besprechung abzuhalten über die Principien, welche der neuen Schöpfung zu Grunde liegen sollten. Das sehr einfache Resultat wurde von dem Herrn Minister-Präsidenten genehmigt.

Schon früher, als es zweifellos geworden war, daß eine

gemeinschaftliche äußere Bewachung des Schlosses nicht stattfinden werde, hatte ich mir erlaubt vorzuschlagen, daß den um dasselbe gelegenen Bezirken der Stadttheile Berlin und Cöln eine größere Anzahl Gewehre zugetheilt würde; später, als auch auf die Besetzung der Stadtwachen für den folgenden Tag nicht mehr gerechnet werden konnte, dehnte ich meinen Vorschlag dahin aus, einem jeden Stadtbezirke 50 statt 40 Gewehre zu geben, und betrug daher das gesammte Quantum 5600 Stück; beides wurde angenommen.

Bei dieser Gelegenheit muß aber noch bemerkt werden, daß in den stattgehabten Erörterungen von einem Ausmarsche der Truppen durchaus nicht die Rede war, sondern nur von Ruhe und Erholung für dieselben, daher sind die in Betreff der Bürgerwehr angeordneten Maaßregeln ganz bestimmt auf diese Voraussetzung gegründet worden.

Ganz spät wurde der größte Theil der Bürger entlassen und zwar mit der Aufforderung, sich mit dem Früheſten wieder einzufinden. Es herrschte aber auch in der Stadt, im Gegensatz zu den vorigen Stunden, die tiefste Ruhe.

Montag, den 20. März.

Mit Mühe erlangte ich, es war lange nach Mitternacht, Schreib-Material und machte mich daran, die beschlossenen Bestimmungen zu Papier zu bringen. So einfach dieselben sein sollten, so war es doch nicht leicht, allen Anforderungen und Bedenken, die gemacht werden konnten, Rechnung zu tragen.

Die Vorsteher der Bezirke und die übrigen Communal-Beamten sollten zusammentreten und einen Hauptmann und einige Zugführer wählen. Ganz absichtlich war nicht gesagt worden, wie weit und auf wen sich die Bewaffnung überhaupt erstrecken sollte. Allgemeine und fest ausgesprochene Vorschriften würden jedenfalls gegen die Eigenthümlichkeiten der sehr verschiedenen

Stadttheile verstoßen haben. Da die Wirksamkeit der neuen Bürgerwehr im Wesentlichen nur eine lokale sein sollte, so konnte man sich bei den sehr verschiedenartigen Wegen, welche für die erste Einrichtung eingeschlagen werden mochten, beruhigen. Bestimmte Anordnungen, die unmöglich allen bestehenden Verhältnissen angepaßt sein konnten, würden noch größeren Widerspruch oder Eigenmächtigkeit hervorgerufen haben, als man ohnehin erwarten mußte; in der angebahnten Weise konnten sich diese bei den unverfänglichsten Dingen Luft machen.

Die 50 Gewehre, welche ein jeder der 112 Bezirke erhielt, sollten als Dienstwaffen angesehen werden. Ferner wurde angeordnet, daß in jedem Bezirke eine Wache von 10 Mann aufgestellt würde, welcher andere 10 Mann als Unterstützung dienten, um in dem Bereich des nächsten Kreises Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Für die allgemeinen Zwecke gab wiederum jeder Bezirk 10 Mann, entweder zur Besetzung der zunächst gelegenen Stadtwachen, oder zu größeren Rückhalts-Aufstellungen, welche für folgende Orte bestimmt wurden.

1. Das Königliche Schloß,
2. Das Ordonnanzhaus (Neue Königsstraße),
3. Das französische Hospital (Oranienburger Thor),
4. Das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium,
5. Die Stadtschule in der Sebastianstraße.

Für diese Aufstellungen waren im Fall der Noth die sämmtlichen noch übrigen disponiblen Mannschaften bestimmt.

In Bezug auf das Schloß war für den Augenblick als Ausnahme festgesetzt, daß ein jeder Bezirk zu dem angegebenen Zweck 20 statt 10 Mann absenden sollte. Dasselbe war beispielsweise daher durch 10 Bezirke mit 200 Mann Wache und durch 11 mit 220 Mann als Reserve bedacht.

Es liegt wohl auf der Hand, daß, wie auch schon angeführt ist, es nur darauf abgesehen war, eine lokale Wirksamkeit von der Bürgerwehr zu verlangen; ferner daß die augenblickliche Ein-

richtung in Erwägung der Zustände Berlins während der letzten Woche festgestellt und nur auf die nächsten Tage berechnet wurde, wobei endlich auf die Mitwirkung der Garnison für den äußersten Fall gezählt wurde. —

Die gegen Morgen erfolgte Ablösung der militairischen Besatzung des Schlosses blieb auf die bestehenden Verhältnisse ohne Einfluß, da auf eine Simultan-Aufstellung keine Rücksicht mehr genommen wurde.

In aller Frühe hatten sich wieder eine beträchtliche Anzahl Bürger, sogar aus den entfernteren Stadttheilen Freiwillige eingestellt, und die Portale konnten vollständig besetzt werden.

Mit meinem Entwurfe eilte ich auf das Polizei-Präsidium; es wurde Einiges daran geändert; nachdem dann die einzelnen Bezirke eingetragen, wurden einem jeden besonders seine Obliegenheiten genau vorgeschrieben.

Während dies in's Werk gerichtet wurde, kamen schon von allen Seiten Abgeordnete, welche Instruktionen forderten, Verlangen und Ansichten vortrugen, so daß man sich kaum zu retten wußte; die Redaktion der Anordnungen fiel daher nichts weniger als correkt aus, weil jedes einzelne Blatt unter den Händen fortgenommen und zum Metallographiren geschickt wurde.

Die nächste allgemeine Maaßnahme war, daß den Bezirken, welche die Gewehre noch nicht abgeholt hatten, aufgegeben wurde, dies schleunigst zu vollführen. —

In der Darstellung, welche der Soldatenfreund giebt, wird gesagt, man habe zwar Gewehre ausgetheilt, aber die Patronen dazu vergessen. Soll damit ein Mangel an Voraussicht gemeint sein, so möge zur Antwort dienen, daß an den Orten, wo man im äußersten Falle Patronen bedurft hätte, eine hinreichende Quantität derselben vorhanden war. In der Sache selbst ist es allerdings richtig, daß einerseits unterlassen ist, Patronen zu vertheilen, und andererseits Niemand daran dachte, sie zu verlangen.

Wenn es nun demnach möglich gewesen ist, mit Gewehren ohne Patronen die Ruhe vollständig wie-

der herzustellen und zu erhalten, so liegt hierin die beste Bezeichnung der Zustände Berlins nach dem 18./19. März, und die schärfste Kritik all' des Lärms, der damals gemacht wurde und der jetzt wieder aufgefrischt werden soll. —

Endlich erschienen nun auch auf dem Polizei-Präsidium Mitglieder des schon erwähnten Bürgerwehr-Comités, welche anfangs etwas betreten waren, als sie das, was sie einrichten wollten, schon fertig vorfanden; sie erklärten sich jedoch mit Allem einverstanden und setzten ihre Namen unter die Instruktion. Alles, was in dem Soldatenfreunde (Augustheft p. 44) hierüber mitgetheilt wird, ist, so weit es die Bürgerwehr betrifft, durchgängig unrichtig.

In Bezug auf dieses Comité ist nun noch etwas nachzuholen. Als demselben die Königliche Bewilligung am gestrigen Tage ertheilt worden war, hatten sich ihm noch einige Herren zugesellt, von denen Einer den bekannten Aufruf verfaßte und unterschreiben ließ (Anlage 1). Auch Herr v. Minutoli hatte denselben gezeichnet, scheint aber sehr wenig Werth darauf gelegt zu haben, da in den Verhandlungen der verflossenen Nacht auch nicht im Entferntesten davon die Rede gewesen war; ich selbst erfuhr erst durch das Erscheinen der Herren die Existenz eines Comités überhaupt und ebenso von der eines erlassenen Aufrufes.

Hieraus wird sich die principielle Verschiedenheit in der Einrichtung der Bürgerwehr, wie diese nach dem Aufrufe Statt haben sollte, und wie es in der Wirklichkeit geschahe, erklären lassen.

Mitten aus diesem Gewirre wurde ich auf das Schloß berufen, wo der General v. Below ankündigte, daß ihm die Commandantur desselben übertragen sei; als ich glaubte, daß dadurch die mir am gestrigen Tage zugewiesene Funktion aufgehört habe, wurde dies ausdrücklich verneint und erklärt, daß ich höherem Willen gemäß auch ferner die Aufstellung der bürgerlichen Corps leiten solle, auf deren Vermehrung sogleich Bedacht genommen werden müsse. —

Für die Ausführung aller Anordnungen war es von höchster Wichtigkeit, daß der Ober-Bürgermeister Krausnick die sämmtlichen Bezirks-Vorsteher auf das Polizei-Präsidium beschieden hatte; es war, wie ich glaube, seine letzte Verfügung.

Aus den Aeußerungen dieser Herren, welche doch am meisten im Stande waren, über die Verhältnisse und Stimmung der verschiedenen Stadttheile ein gültiges Urtheil abzugeben, ließ sich die entschiedene Bestätigung meiner am gestrigen Abende ausgesprochenen Ansicht entnehmen, und ging daraus hervor, daß auf die Bürgerschaft nicht nur vollständig gerechnet werden könne, sondern auch, daß eine Erneuerung von Unruhen gar nicht zu besorgen sei.

Später begab ich mich in Begleitung einiger Comité-Mitglieder, die Stadtverordnete waren, nach dem Berlinischen Rathhause gerade zu rechter Zeit, um einem sehr bekannt gewordenen Auftritt beizuwohnen, und wenigstens gegen denselben zu protestiren.

Als dies vorüber war, erbat ich mir das Wort und erklärte dem versammelten Collegium, daß ich unter dem Polizei-Präsidenten v. Minutoli die Organisation der bewilligten Bürgerwehr übernommen habe. Es sei nur von einem Communal-Institut die Rede, und würde ich daher unter keinen Umständen irgend eine Art militairischer Stellung übernehmen, *) sondern ich hätte mich allein als Deputirter des Magistrats betrachtet in der Voraussetzung der Zustimmung.

Diese wurde durch Acclamation ertheilt und eben so beifällig mein Ansuchen aufgenommen, mir einen Stadtverordneten zur Seite zu stellen.

Weniger angenehm überraschte es mich, daß zu der letzteren Funktion Herr Mertens I. berufen wurde, während ich den Wunsch ausgesprochen hatte, daß Herr Glaue, der sich seit gestern schon sehr verdient gemacht hatte, ernannt werden möge.

---

*) Es möge schon hier erlaubt sein, zu bemerken, daß ich davon niemals abgewichen bin.

Endlich theilte ich die getroffenen Anordnungen mit und bat, daß Stadträthe zur Leitung der Rückhalts-Aufstellungen ernannt werden möchten. Daß dies Alles geschehen, ergiebt sich aus dem in der Anlage 2. mitgetheilten Magistrats-Dekrete, dessen Vergleichung mit dem Aufrufe Anl. 1. von Interesse sein wird. —

Wie bedenklich mir die Ernennung des Herrn Mertens erscheinen mußte, wird Denen, welche die damaligen Verhältnisse kennen, einleuchten. Wir verließen mit einander das Rathhaus und ich sprach mich mit völliger Offenheit gegen ihn aus. Herr Mertens versicherte mit Hand und Mund, in einem solchen Augenblicke nicht die geringste Opposition machen zu wollen und hat sein Wort sehr ehrenhaft gehalten. —

Am Nachmittage liefen auf dem Schlosse Meldungen ein, daß einzelne Haufen Excesse verübt hätten, jedoch nur da, wo ihnen nicht Widerstand entgegengesetzt worden war; namentlich schien es auf die Schilder und Embleme der Hoflieferanten abgesehen zu sein.

Von Seiten des Commandos der Bürgerwehr war man allerdings darauf gefaßt, daß dergleichen geringe Unruhen stattfinden könnten und erwartete, daß nun die Einrichtung nach ihrem lokalen Zuschnitt sich bewähren müsse. Im äußersten Falle, den man übrigens als nicht denkbar annahm, rechnete man auf die Truppen, deren größter Theil sich noch in der Stadt befand.

Uebrigens wurden die zur Bewachung des Schlosses bestimmten Bezirke aufgefordert, sich so zahlreich als möglich einzustellen, und ihnen schon anheim gegeben, auch solche Genossen, welche mit eigenen Waffen versehen wären, mitzubringen.

Als später der General v. Below die herbeigeeilten Abtheilungen besichtigte, vermißte derselbe jede, auch nur entfernte militairische Haltung; es war auch in der That kaum zu erklären, daß in dem Innern der Stadt die Zahl Derer so außerordentlich gering war, welche früher gedient hatten, und es ließ sich vorhersehen, daß ein dienstlicher Zug, so weit er hier nöthig war, fürs Erste nicht gewonnen werden würde. Deshalb hielt man

es für sehr wünschenswerth, noch außer der Schützengilde über einige leichter organisirbare, wenn auch nicht zahlreiche Abtheilungen disponiren zu können.

Schon seit einer Woche waren die Künstler Berlins bewaffnet zusammengetreten und hatten die Sicherung der Museen und Sammlungen übernommen. Man hoffte in ihnen ein homogeneres Element zu finden, und wurden sie daher auf meinen Vorschlag in das Schloß berufen. Von anderer Seite war den schon früher bewaffneten Studenten die Bewachung des einen Aufgangs zur Wendeltreppe anvertraut worden; eine Abtheilung Polen wurde dagegen nach der Post dirigirt.

Die Bürgerwehr hatte sich so zahlreich eingefunden, daß die Portale mit dichten Massen besetzt und daß außerdem noch Rückhalte an einigen Punkten aufgestellt werden konnten. Der Geist war ein ganz vortrefflicher, wenn sich auch im Einzelnen, wie ganz natürlich, mancherlei Widerspruch und kleine Eigenmächtigkeiten zeigten.

Später gingen aus verschiedenen Stadtgegenden allerlei bedenkliche Meldungen ein, doch um die eigenthümliche Verwirrung dieses Abends nicht auch auf die Schilderung zu übertragen, so möge zuerst des Nächsten gedacht werden.

Schon vom Nachmittage an waren durch allerlei Demonstrationen eine Menge Vorübergehender, worunter aber auch Frauen und Kinder, in der Nähe des Palais des Prinzen von Preußen versammelt worden. Eine Abtheilung bewaffneter Studenten hatte hierauf die Rampe eingenommen und den Doppelposten der Bürgerwehr nach der Königs-Wache zurückgeschickt. Auf die Nachricht hiervon wurde im Schlosse die Sache sogleich ins Auge gefaßt, und begab ich mich selbst mit einer starken Abtheilung nach dem Zeughause. Von hier aus ging ich zunächst mit einigen Begleitern in die Menge hinein. Wir fanden allerdings, daß Leute beschäftigt waren, die Gruppen durch die wahnwitzigsten und verkehrtesten Reden aufzustacheln, allein, wie uns aber auf der Stelle klar wurde, ohne allen Erfolg. Jene fan-

den nur Gleichgültigkeit und entschiedenen Widerspruch und wagten nicht einmal Posto zu fassen. Indem wir den Schlangenlinien Einzelner folgten, konnten wir so recht das Vergebliche ihres Bemühens wahrnehmen.

Auf und in der Nähe der Rampe dagegen wurde eine andere Art von Verhandlung geführt. Mehrere wohlbekannte ehrenwerthe Personen sprachen hier für die Sicherheit des Palastes, allein ihre Gegner schienen es auch nicht eben schlimm zu meinen.

Nach meiner Auffassung stand die Sache nicht im Geringsten bedenklich; die bewaffneten Studenten schienen mir bei aller Lebendigkeit doch die Macht vollständig in der Hand zu haben; ich glaube, es wäre auch ohne Inschriften ꝛc., von denen doch kaum Jemand Notiz nehmen konnte, gegangen.

Nach dem Schlosse zurückgekehrt, stattete ich Bericht ab, daß Nichts zu befürchten sei und zwar in einer, das dortige Treiben sehr bestimmt bezeichnenden Weise. Noch mehrmals war ich später da, und fand, daß sich meine Ansicht bestätigte. Dasselbe sagten abgesendete Männer der Bürgerwehr aus. Allerdings ist es jedoch auch nicht zu leugnen, daß viele besorgliche Nachrichten einliefen, die aber nicht weiter beachtet wurden.

Keinesweges sind daher, wie zu verstehen gegeben wird, diese Bewegungen von Seiten des Commandos der Bürgerwehr ignorirt oder gar gefürchtet worden. Es ist im Gegentheil von vorn herein ruhig und reiflich überlegt worden, ob es rathsam sei, die Menschenmenge vor dem Palais zurückzudrängen und da kam man zu dem Beschluß, dies zu unterlassen. Leicht würde es gewesen sein, mit einigen Hundert Freiwilligen aus dem Schlosse vorzugehen; allein da es doch nöthig gewesen wäre, sich in irgend einer Weise auseinander zu ziehen, so hätte es bei dem Mangel aller taktischen Form und Einübung leicht dahin kommen können, daß die Hunderte von Tausenden eingewickelt wurden, und dann Conflikte entstanden wären, welche gerade das herbeiführen konnten, was man verhindern wollte.

Ganz anders wäre es gewesen, wenn bei dem geringsten Exceß in geschlossener Masse vorgerückt worden wäre; auch hätte man in diesem Falle sicher die Volksmenge für sich gehabt.

Ob nun diese Ansicht richtig gewesen ist, mag dahin gestellt bleiben, und ohne das Verdienst Derer schmälern zu wollen, welche das Palais geschützt zu haben glauben, muß ich nur bemerken, daß ich mich damals ebenso ausgesprochen habe, wie hier angegeben, und daß der Erfolg jene Ansicht bewährt hat.

Während diese Vorfälle in der Nähe des Schlosses stattfanden, hatte sich auch in entfernteren Theilen der Stadt eine große Unruhe und Besorgniß kundgegeben; am Frankfurter Thore hieß es: die Garden (deren Mehrzahl sich noch in der Stadt befand) bestürmten das Hallesche Thor; in der Gegend des letzteren wurde gesagt, die Russen ständen vor dem Frankfurter Thore. Daß Dergleichen von Vielen geglaubt oder gefürchtet worden ist, dürfte bei dem Charakter der Berliner sehr zu bezweifeln sein, eben so wenig hat wohl Jemand Morgensterne und andere phantastische Waffen anderswo als nur in den Berichten gesehen; endlich konnte aus dem einfachen Grunde von der Bürgerwehr nicht Generalmarsch geschlagen werden, weil dieselbe sich nicht im Besitz auch nur einer Trommel oder eines Hornes befand.

Das einzige Wahre ist wohl, daß eine sehr geringe Partei Versuche machte, die öffentliche Meinung zu sondiren und die Ereignisse der vorigen Woche fortzuführen, worin sie sich aber entschieden getäuscht hat.

Wahr ist es, daß in den entfernteren Stadtgegenden Barrikaden gebaut worden sind; sobald aber die Besinnung zurückkehrte und die Bürgerwehr einschritt, wurde Alles beseitigt. Noch ephemerer kam dergleichen im Innern der Stadt vor. Durch ganz zuverlässige Personen gingen auf dem Schlosse mehrmals Meldungen ein, daß an nicht entfernten Punkten Barrikaden errichtet würden. Eben so zuverlässige Patrouillen fanden gleich darauf kaum eine Spur davon vor, und doch war Beides, wie sich später ergab, richtig.

In den Thurm der Nicolai-Kirche war ein Mensch eingebrochen, um Sturm zu läuten, aber durch Herbeieilende sehr energisch daran verhindert; in einer Kirche der Luisenstadt hat das Läuten wirklich stattgefunden, worauf dann die Bürgerwehr herbeikam und der Sache ein Ende machte. Auf der langen Brücke wagte Jemand ein Gewehr abzuschießen; es kostete Mühe, ihn einer augenblicklichen Volks-Justiz zu entziehen.

Endlich, um Alles zu erschöpfen, entstand falscher Feuerlärm; ich eilte nach der Stadtvoigtei und erlaubte mir, den anwesenden Nachtwachtmeistern aufzugeben, daß unter keinen Umständen Feuerlärm nachgeblasen werden sollte.

Herr v. Minutoli hatte schon um 11 Uhr über die entfernteren Theile der Stadt die bestimmteste Nachricht von der Unverfänglichkeit des ganzen Lärms gegeben.

Nach dieser Zeit machte ich mit einer starken Abtheilung (fast die ganze Besatzung meldete sich dazu freiwillig) eine Patrouille nach dem Brandenburger, Potsdamer und Halleschen Thore, so wie zu den Rückhalten im Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und in der Sebastiansstraße. Ueberall war die Bürgerwehr in voller Thätigkeit, und hatte sehr wohl begriffen, was die Unruhen des heutigen Abends bedeuten sollten; die allgemeine Aeußerung war, daß Morgen so etwas nicht wieder vorkommen werde.

Ein anderer Zweck dieser Expedition war, Maaßregeln für die Sicherheit der Kasernen und Ställe der Garde-Cavallerie zu nehmen; es fand sich jedoch, daß mehrere tüchtige Männer, sowie die Bürgerwehr der Umgegend die rücksichtsvollste Sorge für jene Lokale trugen.

Nach der Rückkunft stattete ich dem Herrn Minister-Präsidenten Bericht ab, was ich von der Bürgerwehr in ihren ersten Anfängen gesehen hatte; ferner, daß erst am folgenden Morgen die sämmtlichen Führer zusammentreten und dann eine festere Verbindung eingeleitet werden würde. Mit Befriedigung wurde dies aufgenommen.

Nachdem die Bürgerwehr, da von einer eigentlichen Postenstellung keine Rede sein konnte, truppweise an den zu sichernden Punkten aufgestellt worden war, trat endlich Ruhe ein, die nur ein Mal unterbrochen wurde.

Faßt man den ganzen Verlauf des heutigen Abends ins Auge, so ergiebt sich, daß dieses Echo der vorigen Tage eine Erscheinung ist, welche, wie die Geschichte zeigt, fast nach allen derartigen Begebenheiten stattgefunden hat. In demselben sehr geringen Maaße, wie diese Berliner Ereignisse andern zu vergleichen sind, war es auch mit dem Nachhall derselben. An diesem Tage ist Niemandem ein Haar gekrümmt worden, keine nur nennenswerthe Gewaltthätigkeit oder Ausschreitung vorgekommen.

Der angestrebte lokale Einfluß der Bürgerwehr hatte sich bewährt, allerdings aber mit einer Art von Schwanken und Unentschlossenheit, da man sich noch nicht recht darin finden konnte, selbstständig und ohne minutiöse Leitung in dem engeren Kreise aufzutreten und den eigenen Heerd zu schützen.

Dienstag, den 21. März.

Schon vor Tagesanbruch marschirte der größere Theil des noch im Schlosse befindlich gewesenen Bataillons ab, zur wahrhaften Betrübniß Aller. Möge es gestattet sein, hierüber noch einige Worte einzuschalten.

Es ist durchaus unwahr, daß von der Bürgerwehr im Schlosse Mißtrauen oder gar Haß gegen die militairische Besatzung gehegt oder ausgesprochen worden ist; eben so hat es sich nach den schärfsten Diskussionen und Ermittelungen herausgestellt, daß in keinem Bezirke (bei einzelnen Individuen mag dies vielleicht anders gewesen sein) auf den Abmarsch der Truppen hingewirkt ist; der weitere Verlauf der Erzählung wird den Beweis dafür liefern. Woher das entgegengesetzte Mißtrauen ent-

standen ist, welches den Abmarsch einzelner Truppentheile und sogar die Vorkehrungen in den ersten Cantonnirungen hervorgerufen hat, ist von dieser Seite nicht zu ermitteln gewesen und gehört zu dem Unaufgeklärten, woran diese Zeit reich ist.

Am frühen Morgen eilte ich zum Präsidenten v. Minutoli, der auch durch die Nachricht von dem Abrücken der Truppen aus dem Schlosse überrascht war.

Man war jedoch der Ansicht, daß die Sache nicht so ernstlich gemeint sei und wohl zurückgenommen werden würde, und bestärkte sich in dieser Hoffnung dadurch, daß in den heut erschienenen Tagesblättern durchgängig als Versöhnung das gemeinschaftliche Begräbniß aller Gefallenen verlangt wurde. —

Um die bestimmte Zeit trafen auch die Führer der Bürgerwehr von allen Seiten ein. Vielleicht die Hälfte der Bezirke schickte bereits erwählte Hauptleute, die andern wurden durch Communal-Beamte vertreten, welche auch großen Theils später an der Spitze blieben. Es waren alle Stände vertreten: Beamte, Kaufleute, Fabrikanten und andere Männer aus dem Bürgerstande. Anfänglich hielt es sehr schwer zu einer Berathung zu gelangen; der Austausch der Ansichten, die gegenseitige Mittheilung des Erlebten hemmten jede Einwirkung.

Als man sich etwas gesammelt hatte, fing ich in augenblicklicher Abwesenheit des Präsidenten damit an, die schon in Aller Händen befindliche Instruktion näher zu erläutern. Dann mußte erklärt werden, daß die Vertheilung zu den Wachen und Rückhalten in der höchsten Eile aufgestellt wäre, daher in vielen Fällen nicht gerecht oder zweckmäßig sei, es solle dies so schnell als möglich ausgeglichen werden.

Als ich inne hielt, erhob sich von Neuem hierüber eine eben so lebhafte Diskussion als früher, eigentlich nicht einmal über meine Mittheilung, mit der man ganz zufrieden schien, sondern es war eine Fortsetzung der vorherigen Verhandlung.

Endlich erschien Herr v. Minutoli, wurde mit Acclamation empfangen und seine Ansprache an die Versammlung, sein

Anrufen der patriotischen Gesinnung beseitigte jeden Widerspruch und brachte Alles ins Gleiche.

Die fernere Empfangnahme von Gewehren wurde näher bestimmt, bis auf Weiteres eine tägliche Conferenz aller Hauptleute zu derselben Zeit des Morgens und die Absendung von Ordonnanzen aus allen Bezirken zu 4 Uhr Nachmittags angeordnet.

Ueber den gestrigen Abend wurde noch mitgetheilt, daß die Bürgerwehr in dem Bereich ihres Kreises zur Erhaltung der Ordnung selbstständig handeln und nicht bei jeder Kleinigkeit auf Anordnungen von oben herab warten müsse. Es wurde dies mit Zufriedenheit aufgenommen, und man trennte sich mit der gegenseitigen Versicherung, künftigen Störungen auf das Kräftigste entgegentreten zu wollen.

Was heute der Zufall gebracht hatte, wurde für die Folge in den Conferenzen beibehalten: zuerst theilte ich immer die Bestimmungen und Befehle mit, mußte dabei allerdings vielen Widerspruch und eine Fluth von Beredtsamkeit über mich ergehen lassen, und wie ein Stück Bollwerk aushalten. Herr v. Minutoli glättete dann später mit großer Gewandtheit Alles ab, und es ist während dieser ganzen Zeit nicht ein Mal vorgekommen, daß die Anordnungen des Commandos nicht angenommen worden wären.

Der Theil der Geschäftsführung, welcher mir dabei zufiel, war nicht sehr angenehm, doch ist dies auch unter bedeutenderen Verhältnissen nicht anders. Freilich machte ich mich dadurch nicht beliebt, wie mir ein College wohlwollend bemerkte; meine Antwort war, daß dies auch gar nicht in meiner Absicht läge.

Von dem Bewaffnungs-Comité erschien heute ein Plakat, die Unruhen des gestrigen Abends betreffend, von welchen weder dem Präsidenten, noch mir vorher etwas bekannt geworden war.

Die wichtigste Angelegenheit des heutigen Tages war die Bestimmung über das Begräbniß der Gefallenen und die Schritte, welche geschahen, um die Gemeinschaftlichkeit für Civil und Mi-

litair herbeizuführen. Noch in der Magistrats-Sitzung galt dieselbe für entschieden und erst später trat eine Umstimmung ein. Es ist über diesen Gegenstand sehr viel gesprochen und später geschrieben worden, was hier nicht wiederholt wird; es soll nur auf den Kern der Sache eingegangen werden.

Der Herr Minister-Präsident hatte schon am Vormittage kategorisch ausgesprochen, daß diese ganze Angelegenheit den Communal-Behörden und dem Bestattungs-Comité überlassen sei, und diese das Nähere zu bestimmen hätten.

Dieselbe Erklärung ist eben so entschieden einzelnen Personen und Deputationen später wiederholt worden.

Dadurch war jedoch nicht ausgeschlossen, daß von den verschiedensten Seiten Versuche gemacht wurden, Das, was man wünschte, herbeizuführen, nämlich die gemeinschaftliche Bestattung aller Gefallenen. Wie weit darin gegangen werden sollte, darüber war allerdings keine Uebereinstimmung der Ansichten vorhanden.

So sind von einigen der Herren Minister ganz verschiedene Verhandlungen gepflogen worden; der Kriegsminister begab sich unter Anderm zu der Schützengilde und Bürgerwehr nach dem großen Schloßhofe, hielt hier eine eindringliche Ansprache, und war sehr befriedigt, als die Bürger darüber ganz verwundert waren, wie nur ein Zweifel obwalten könne, indem sie die gemeinschaftliche Bestattung als sich von selbst verstehend angenommen hatten.

Eben so interessirten sich Personen und Corporationen auf das Angelegentlichste für die Sache, und es ist kaum zu erklären, woran diese, welche die öffentliche Meinung für sich hatte, gescheitert ist.

Später hielt man jedoch den Ausgang für zweifelhaft, und es war der Befehl gegeben worden, die Leichen einiger Soldaten, welche sich schon in der Neuen Kirche befanden, nach dem Garnison-Lazareth zurückzuführen. Es gelang mir, einen Aufschub

dieser Maaßregel und zugleich die Erlaubniß zu erwirken, noch ein Mal einen Versuch zur gemeinschaftlichen Bestattung zu machen.

Nach einer sehr heftigen Scene erreichte ich meinen Zweck nicht, nur setzte ich durch, daß eine Abtheilung Landwehrmänner, welche mit der ihnen verliehenen Fahne meines Bataillons dem großen Zuge beiwohnen wollte, dann auch vice versa zurückgewiesen wurde.

In großer Aufregung kam ich nach dem Schloß zurück, und ich bin mir wohl bewußt, mich hier etwas formlos und leidenschaftlich ausgesprochen und benommen zu haben. Mein Erbieten, die Soldaten trotz des Verbotes in den großen Zug hineinzuführen, ward nicht angenommen. (Wenn ich aber am folgenden Vormittage erfahren hätte, daß der militairische Condukt unter Eskorte von Bürgerwehr in Bewegung gesetzt und schon bis zu den Linden gekommen war, so würde mich Nichts in der Welt abgehalten haben, dahin zu eilen und jenen Vorsatz auszuführen.) Am Nachmittage und Abende kam erst diese Angelegenheit in den einzelnen Bezirken bei der Bürgerwehr zur Sprache. Mit sehr geringer Ausnahme erklärte man sich beinahe einstimmig für das gemeinschaftliche Begräbniß. —

Es würde eine große Täuschung sein, wenn man glauben wollte, daß schon in diesem Augenblicke die politischen Consequenzen der dann doch erfolgten Ausschließung nach irgend einer Richtung hin klar gewesen wären. Man war noch nicht dahin gekommen, von Kampf und Sieg zu sprechen, sondern nur von dem traurigsten aller Conflikte; man hatte damals mehr die beträchtliche Zahl der ganz unbetheiligt Gefallenen im Auge, als ein allgemeines Heldenthum.

Es war von der einen Seite das einfache Gefühl, welches darüber entsetzt war, daß man die Söhne desselben Vaterlandes im Tode trennen wollte, was nach der erbittertsten Schlacht der Feind dem Feinde nicht anthut. Und so etwas sollte in Berlin geschehen, welches alljährlich auf einem Friedhofe eine Feierlich-

keit begeht, und denselben ausschmückt, ohngeachtet er viel mehr Feinde als Unsrige in sich aufgenommen hat.

Anderseits war es eingebildete Furcht, so wie die Unkenntniß der Gesinnungen des Volkes, welche nicht zu einem durchgreifenden Entschlusse gelangen ließen; eigentliche Gegner fanden sich nur in vereinzelten, doctrinär politischen Ansichten, und in einer Art von Terrorismus, der von einer nur sehr kleinen Partei ausgeübt wurde.

Hierdurch ist ein Beschluß hervorgerufen, als dessen Urheber sich damals schon Niemand bekennen wollte und dessen politische Folgenschwere erst nach Jahren hervortreten wird, wenn Leidenschaft und Parteigeist einer klaren und Preußischen Auffassung gewichen sein werden.

Als endlich die Ueberreste der gefallenen Soldaten aus der Neuen Kirche abgeholt werden sollten, ließen sich dieselben nicht herausfinden und sind daher mit allen Andern bestattet worden. —

Gegen Abend erhielt ich plötzlich vom General v. Below den Befehl, die ganze Besatzung des Schlosses zu sammeln, indem S. M. der König sie besichtigen wolle. Es war kaum so viel Zeit, daß auf dem kleinen Hofe die einzelnen Abtheilungen von den Portalen und anderen Stellungen herbeigerufen und am Fuße der Wendeltreppe in einen dichten Kreis formirt werden konnten, als auch schon Seine Majestät erschienen.

Der König wurde mit einem Enthusiasmus und in einer Weise empfangen, die an äußerer Form sehr zurückstehen mochte, aber an Kundgebung des wahrhaften inneren Gefühls keiner anderen Gelegenheit zu weichen hatte. Als S. M. Sich nach dem großen Schloßhofe begaben, bewegte sich die ganze Masse in ihrem Jubel mit fort, anstatt die Stellungen an den Portalen wieder einzunehmen.

Eben so bezeigte die herbeigeeilte Volksmenge ihre Liebe und Anhänglichkeit in einer wirklich rührenden Weise.

Auf dem großen Hofe hatten sich Schützengilde und Bür-

gerwehr in Linien aufgestellt, welche der König hinabging, sehr viele ihm bekannte Personen ansprach und Seine Zufriedenheit zu erkennen gab.

Leider sollte auch dieser Abend nicht ganz ungetrübt vorübergehen. Die momentane Abwesenheit der Wachen an dem Portale No. 1. hatten die Begleiter eines Wagens benutzt, mit demselben durch den kleinen Hof zu ziehen. Auf die erste Kunde stürmte zwar die Bürgerwehr zurück, allein es war leider die Sache dem Könige nicht verschwiegen geblieben.

Wie dies möglich war und der nähere Zusammenhang überhaupt, ließ sich nicht ermitteln und gehört gleichfalls zu dem Unbegreiflichen dieser Tage.

Spät am Abend und in der Nacht wurden die größten Anstrengungen gemacht, um eine einigermaßen geordnete Postenstellung und Bewachung zu veranlassen, die eigentlich regelmäßig nur durch die Schützengilde ausgeführt wurde. Die letztere hatte in voller Stärke und ohne abgelöst zu werden, schon seit dem 19ten fungirt.

Der oben erwähnte Vorfall und das ganze Verhältniß machten es nöthig, darauf zu denken, für die Bürgerwehr obere Führer zu gewinnen, denen nicht allein Einfluß und Achtung, sondern eine weitere Umsicht zur Seite ständen. Da in diesen Tagen der Kämpfer aus den Freiheitskriegen mit großer Anerkennung gedacht worden war, so kam es darauf an, ob nicht unter den Bedeutenderen derselben sich die passenden Männer finden würden. —

Mittwoch, den 22sten März.

Noch vor Anbruch des Tages, nachdem ich eine Runde durch sämmtliche Aufstellungen gemacht hatte, beurlaubte ich mich auf kurze Zeit in meine nicht entfernte Wohnung, um mich umzukleiden, was schon seit mehreren Tagen nicht geschehen war.

Noch nicht damit zu Ende, wurde ich durch die Nachricht unterbrochen, daß eine Patrouille vom Schlosse da sei, die ein Schreiben zu übergeben habe. Im ersten Augenblicke kam mir die Sache verdächtig vor, denn ich war noch nicht eine halbe Stunde von dort entfernt, und hatte Alles in größter Ruhe verlassen; dagegen war für mich allerdings eine ganz bestimmte Veranlassung, persönlich auf meiner Huth zu sein. Meine Wohnung war von der Straße durch mehrere Höfe getrennt; ich ließ durch das Verschließen eines äußeren Thores die Patrouille von der Straße absperren, und nachdem ich mich in Verfassung gesetzt hatte, allen Eventualitäten zu begegnen, öffnete ich selbst und nahm dann aus den Händen einer Abtheilung Schützen und Bürgerwehr ein dringendes Schreiben des Grafen v. Arnim in Empfang, welches mich auf der Stelle zurückrief und eine Verstärkung der Schloßbewachung verlangte.

Die an sich sehr unbedeutenden Nebenumstände sind deshalb hier mitgetheilt, weil damals erzählt worden ist, ein Stadtrath habe sich vor einer Patrouille eingeschlossen gehalten.*)

Eine hierauf folgende Unterredung mit dem Herrn Minister-Präsidenten und dann mit dem General v. Below war von der größten Wichtigkeit, indem dadurch eine Wendung der Verhältnisse erklärt wurde, auf die vorher gar nicht gerechnet worden war.

Nachdem über das Nichtgenügende des bisherigen Auftretens der Bürgerwehr gesprochen und der völlige Mangel einer festen Organisation angedeutet war, erfolgte auf meine Entgegnung der Bescheid, daß das Abrücken der Truppen Prinzip und an Rückkehr für den Augenblick nicht zu denken sei; der bürgerlichen Bewaffnung daher allein die Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Königs und der Staatsgewalt zufiele. Der heutige Tag fordere gerade zu besonderer Vorsicht auf, es müsse daher ungesäumt eine zahlreichere Macht aufgerufen werden.

---

*) In einer früher von mir eingereichten Denkschrift ist irrthümlich dieser ganze Vorgang auf den 21sten zurück verlegt.

Mit dem Letzteren mußte ich mich freilich nun auch ganz einverstanden erklären und fügte selbst hinzu, daß eine derartige Bewaffnung, die sich allein überlassen bliebe, nur in großen Massen sich selbst und etwanigen Gegnern imponiren könne. Gegen meine Bitte, daß der Institution so weit als irgend möglich der Charakter der Bürgerlichkeit erhalten werden möge, wurde Nichts eingewendet.

Ich kann zwar nicht behaupten, daß dem Herrn Minister-Präsidenten auch erst jetzt der definitive Beschluß über das Nichtzurückkehren der Garnison bekannt geworden war, dagegen ist es ganz bestimmt, daß dem Commando der Bürgerwehr in dieser Weise zuerst die offizielle Eröffnung gemacht worden ist.

Hierdurch trat ich zunächst für meine Person in ein klares Verhältniß zu dem General v. Below, da ich anfangs dem würdigen, von mir hochverehrten Manne immer entgegen gewesen war, wenn derselbe mehr militairische Formen verlangt hatte.

Hier möge es gestattet sein, an die Beurtheiler in den verschiedenen Zeiträumen einige Worte über diesen Gegenstand zu richten.

Zuvörderst werden Diejenigen, welche damals überhaupt, besonders aber am heutigen Nachmittage, als Besorgnisse und beunruhigende Gerüchte überhand nahmen, eine geschulte Truppe verlangten, und nun Alles anders gemacht hätten und haben wollten, sich durch die obige Darstellung erinnern und überzeugen lassen, wie allerdings an Errichtung einer Art Nationalgarde von vorn herein nicht gedacht war und nicht gedacht werden konnte.

Die heutigen Tadler, vielleicht zum Theil die nämlichen, mögen ersehen, wie schwer gerade das damalige Commando der Bürgerwehr sich in die jetzt so angefeindete Richtung drängen ließ.

Bei Beurtheilung der Verhältnisse am heutigen Tage werden die Sachkundigen erwägen müssen, ob es möglich ist, daß an eine Zahl von 8 bis 10,000 Bewaffneter, welche innerhalb dreier Tage formirt, sich ohne alle Gliederung des Befehls befanden,

daß an eine solche sich plötzlich allein überlassene Menge irgend welche militairische Ansprüche zu machen sind.

Allerdings wäre es möglich gewesen, daß der Stab von vorn herein eine festere mehr militairische Organisation hervorrufen konnte. Weshalb dies nicht geschehen, geht aus den früheren Mittheilungen hervor, denen noch hinzuzufügen ist, daß im vollen Bewußtsein keinen Uebertreibungen, vermeintlichen Gefahren und übereilten Maaßregeln Vorschub geleistet werden sollte.

Diejenigen Kritiken, welche wie im Soldatenfreunde die Bürgerwehr perhorreszíren, dagegen sich auf der nächsten Seite darüber aufhalten, daß dieselbe gewissermaßen nicht von vorn herein im Tritt marschirt ist, muß man sich selbst überlassen. —

Nun wieder zur Hauptsache. —

Mit dieser wichtigen Neuigkeit eilte ich zu Herrn v. Minutoli, dem sie zwar nicht ganz unerwartet kam; allein eine selbst confidentielle Kunde war auch ihm nicht früher zugekommen. —

Mein Vorschlag in Betreff der höheren Führer wurde nun um so mehr genehmigt und sogleich Anstalten getroffen, die bezeichneten Männer auf das Schloß einzuladen.

Nach reiflicher Ueberlegung wurde beschlossen, noch heute eine Vermehrung der Bewaffnung eintreten zu lassen, so wie die Bildung von größeren Abtheilungen vorzubereiten, und dann die von Stadträthen beaufsichtigten Rückhalte aufhören zu lassen.

Besonderer Nachdruck war von Hause aus darauf gelegt, daß niemals die ganzen Bezirke zum allgemeinen Dienst aufgerufen werden sollten, sondern der größte Theil der Bürger immer für die nächste Funktion als Schutz des eigenen Heerdes und zur Aufrechthaltung der Ordnung im engeren Kreise zurück blieb. Für umfassendere Zwecke wurden Contingente angeordnet, welche die Bezirke nach dem jedesmaligen Bedürfnisse stellten.

Hierdurch wurden die bürgerlichen Verhältnisse geschont, indem man nicht alle Glieder eines Hausstandes oder Gewerbes zugleich in Anspruch nahm. Dann konnte man auch in dieser Weise immer auf die verlangte Anzahl von Mannschaften rech-

nen, weil ein Alterniren oder eine Stellvertretung möglich war; bei einem allgemeinen Aufgebot ohne Zwangspflicht mußte dies sehr zweifelhaft sein.

Hiermit traf auch das mehr militairische Interesse zusammen, man erhielt dadurch für allgemeine Dienstleistungen die rüstigsten thatkräftigsten Elemente im Einzelnen und gefügigere Massen im Ganzen. Endlich konnte nur in einer solchen Weise den Bezirken und größeren Stadttheilen eine bestimmte Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung der Ruhe in ihrem Umkreise auferlegt werden.

Es ist diese Angelegenheit hier so umfassend abgehandelt worden, weil dieselbe als Grundpfeiler der ersten Organisation der Bürgerwehr festgehalten wurde und deshalb alle Vorschläge, welche den militairischen Formen nachgebildet waren, zurückgewiesen worden sind.

Diese Einrichtung hat sich vollständig bewährt, und die spätere Geschichte der Bürgerwehr mag darthun, ob es weise gewesen ist, davon abzugehen.

Eine andere Folge der erhaltenen Aufklärung bestand darin, daß Herr v. Minutoli zu erkennen gab, unter den durchaus veränderten Umständen den Oberbefehl niederlegen zu müssen. —

An dem heutigen Tage wurde übrigens das Befehls-Journal angelegt und die ertheilten Ordres darin registrirt. Diese werden von nun an hier im Auszuge mitgetheilt werden, nicht etwa wegen ihrer Bedeutung, sondern um gerade entgegengesetzt daran zu zeigen, wie einfach und ruhig sich die Sache abwickelte. Wenn über abgethane Dinge, über wirkliche oder eingebildete Gefahren und die dagegen genommenen Maaßregeln nichts in den Befehlen vorkommt, so liegt dies daran, daß dergleichen nicht durch schriftliche Dispositionen abgemacht wurde, sondern es für die Mitglieder des Stabes ein Ehrenpunkt war, überall da, wo der geringste Anstand auftauchte, persönlich gegenwärtig zu sein. —

Als sich die Führer versammelt hatten, handelte es sich besonders um die militairischen Anordnungen für den heutigen Nachmittag; auf die zu verändernde Organisation schon jetzt einzugehen, wurde nicht für angemessen erachtet.

Zuerst wurde bestimmt, daß außer der Schloßwache, welche in der angeordneten Stärke bleiben sollte, ein jeder Bezirk der ganzen Stadt einen Zugführer und mindestens 10 Mann, und zwar solche, welche in der Handhabung der Waffen geübt wären, nach dem Schlosse abzuordnen habe.

Außer den in den Bezirken zurückzulassenden Wachen, sollte die gesammte übrige Bürgerwehr sich um 1½ Uhr nach der Reihefolge der Bezirke in der Charlotten-Straße, Front gegen den Gensd'armen-Markt, aufstellen, der rechte Flügel an die Mohrenstraße gelehnt. Ich behielt mir vor, vom Schlosse auf kurze Zeit dorthin zu kommen und die Vertheilung anzuordnen.

Nach dem Begräbnisse und am Abende sollten die Bezirke wachsam sein, die Rückhalte verstärken und durch Patrouillen mit einander in Verbindung bleiben. Endlich wurden diese angewiesen, starke Abtheilungen in die Nähe des Schlosses zu schicken, welche aber nicht einrücken, sondern durch Ordonnanzen Berichte erstatten und etwanige Befehle in Empfang nehmen sollten.

Ruhe und Besonnenheit einer möglichen Exaltation gegenüber wurde ganz speciell empfohlen. Eine wirkliche Gefahr sollte vom Schlosse aus durch Hornsignale verkündet werden. (Es war nach vieler Mühe gelungen, zwei Hornisten, damals die einzigen der Bürgerwehr, aufzutreiben, und im Schlosse zu stationiren; sie sind jedoch nicht ein Mal gebraucht worden.) —

Die bedeutenden Vorräthe von Munition wurden zwar heut übernommen, von einer Vertheilung aber noch vorläufig abgesehen. —

Gegen Mittag erschien der größere Theil der aufgeforderten Herren im Schweizer-Saale und ward ihnen die Veranlassung zu ihrer Berufung vorgelegt. Aus den sämmtlichen Bezirken der

Stadt sollten 12 größere Abtheilungen formirt werden, und die Anwesenden wurden ersucht, die Führerstellen einzunehmen.

Indessen hatten sich auch die Contingente der Bezirke eingefunden, beinahe alle hatten zahlreichere Mannschaft als verlangt war, geschickt. Der bei weitem größere Theil war Soldat in den verschiedensten Zeiträumen gewesen, alle waren von einem ganz vortrefflichen Geiste beseelt.

Mehr Schwierigkeit machte es, einige Ordnung in diese Massen zu bringen; es war beabsichtigt, geschlossene Colonnen nach der Nummer der Bezirke auf dem kleinen Schloßhofe zu formiren, und sollten dieselben unter den zu octroyirenden Führern nach den einzelnen Stellungen abrücken.

Allein Alles dies wollte sich gar nicht machen lassen, und nur wenige der präsumtiven Führer erlangten einigen Einfluß. Der Grund lag entweder in körperlichen Zuständen, oder darin, daß die meisten der Herren dem Waffenhandwerke seit langer Zeit entfremdet waren; endlich aber auch wohl in der damaligen Abgeschlossenheit der Stände und dem daraus hervorgehenden Mangel an Vertrauen zu einander.

Man mußte sich zu helfen suchen, so gut es anging; nur konnte ich das Schloß auch nicht auf einen Augenblick verlassen, um, wie ich zugesagt, die Vertheilung der Eskorte bei dem Condukt zu übernehmen, worüber mir viele Vorwürfe gemacht worden sind. —

Endlich näherte sich der Zug von den Linden her, was ich, wie angeordnet, sofort meldete. Während nun einige Stunden hindurch Portale und Fenster dicht besetzt und Aller Augen auf den imposanten Zug gerichtet waren, befand ich mich am Fuße der Wendeltreppe in einer Situation, die ich den schlimmsten dieser ganzen Zeit zurechnen muß.

Von sehr verschiedenen Seiten wurden mündlich und schriftlich die dringendsten Mittheilungen gemacht über drohende Bewegungen, welche sich in der Stadt und an mehreren Thoren

vobereiten sollten. Anfänglich wies ich dies zurück und vielleicht nicht in der gelassensten Weise.

Die Studenten und Künstler, welche die inneren Posten im Schlosse eingenommen hatten, befanden sich in dem großen Zuge. Diese Aufstellungen sollten nun ersetzt werden, allein es war nicht möglich, dies, so wie es verlangt wurde, auszuführen.

Als die schlimmen Botschaften aber von Neuem und noch positiver auftauchten, so mußte endlich Etwas geschehen. Zum Glück fanden sich ältere Kriegs- und Landwehr-Kameraden, welche mir getreulich beistanden. Es wurden Sicherheits-Maaßregeln für das Zeughaus getroffen, Vertraute nach näheren und entfernteren Punkten abgesendet. Letztere fanden nicht das geringste auch nur Verdächtige vor.

Da man aber fortwährend mir die große Verantwortlichkeit vorhielt, der ich mich aussetzte, so schickte ich endlich nach dem Central-Büreau und ließ von dort den Rückhaltstellungen aufgeben, alle Mannschaft, welche irgend entbehrt werden könne, nach dem Schlosse zu dirigiren; eben so sollten am Abende die Patrouillen, gegen den früheren Befehl, in die Schloßhöfe einrücken.

Aus diesen Ursachen ist die große Anhäufung von Bürgerwehr im Schlosse am späten Abende und in der Nacht zu erklären.

Herr v. Minutoli, der dem Zuge nur bis zum Thore gefolgt war, brachte schon sehr früh die Nachricht, daß dort Alles in Ruhe und Frieden abliefe; allein als von den zurückkehrenden Abtheilungen und Corporationen nur sehr wenige die Lange-Brücke passirten, erhoben sich die Befürchtungen vom Neuem. Daß dieselben aber von den höchsten Herrschaften nicht getheilt wurden, wird das Folgende beweisen.

Gegen Abend kam die Kunde, daß S. M. der König wiederum die Bürgerwehr im Schloßhofe besichtigen wollte. So gut es ging, wurde auf beiden Höfen Aufstellung genommen.

Mit enthusiastischem Zurufe wieder begrüßt, ging der König die Linien hinunter, ließ sich einzelne Führer vorstellen und sprach

mit ihnen und Andern, die in Reihe und Glied standen, überaus huldvoll und freundlich. Besonders fiel es dem Könige auf, daß ein großer Theil der Anwesenden die Denkmünze aus den Freiheits-Kriegen trug.

Ehe S. M. Sich zurück begaben, wurde mir der Allerhöchste Auftrag zu Theil, der gesammten bewaffneten Macht im Schlosse die Königliche Zufriedenheit mittheilen zu dürfen. In Bezug auf die geringen Leistungen meiner Person sprach Sich S. M. in einer Weise aus, die mich auf das Tiefste bewegen mußte.

Einige Zeit darauf wurde von dem Herrn Hof-Marschall mitgetheilt, daß J. M. die Königin Sich auf dem Schloßhofe ergehen würden, aber bei dem Empfang ein lauter Zuruf vermieden werden möge. Ehrfurchtsvoll hielt sich Alles zurück und erst beim Scheiden der Hohen Frau ließ man der jubelnden Begrüßung freien Lauf. —

Bei Einbruch der Nacht kamen wiederum schlimme Nachrichten, allein nun trafen auch mit den aus dem Zuge zurückgekehrten verschiedenen Schloßwachen von allen Seiten Abtheilungen der Bürgerwehr ein, was im Ab- und Zugehen fast bis zum Morgen dauerte.

Aus dem Marstalle wurde Stroh herbeigeschafft für die auf den Höfen lagernde Menge.

Als es endlich für wünschenswerth gehalten wurde, bei einem möglichen Ereignisse eines, wenn auch nur kleinen Trupps entschlossener Männer sicher zu sein, welche ohne viel Reden und Umstände zu energischem Handeln bereit wären, gelang es auch diese zu finden und zwar da, wo man es vielleicht am wenigsten voraussetzen durfte.

In solcher Verfassung erwartete man Das, was da kommen sollte.

Indessen ist noch eines Umstandes zu erwähnen, der zu vielfachen falschen Darstellungen Anlaß gegeben hat. Schon am gestrigen Abende waren die eigentlichen Wachen, so wie die Schützengilde, Studenten und Künstler aus den Königlichen

Küchen bewirthet worden, damit sie nicht des Essens wegen, wenn auch nur abwechselnd, ihre Stellungen verließen. Heute Abend wurde dies für Alle in viel größerem Maaßstabe wiederholt und es mögen wohl Tausende daran Theil genommen haben.

Dem Commando der Bürgerwehr ist niemals, weder vorher noch nachher hierüber eine Mittheilung gemacht worden; wohl aber trat dasselbe aus eigenem Antriebe diesem Mißbrauche entgegen und ist wenigstens von Seiten der Bürgerwehr später jede Beköstigung aufgegeben worden. Wie übrigens nicht so ohne Weiteres in dieser Beziehung verfahren wurde, mag daraus ersehen werden, daß es die größten Schwierigkeiten machte, für die oben erwähnten beiden Hornisten, welche sich nicht einen Augenblick entfernen durften, auf formellem Wege Verpflegung zu erlangen. —

Es ist kaum nöthig zu sagen, daß alle die im Laufe des heutigen Nachmittages gehegten Befürchtungen sich in Nichts auflösten, ja, daß die Physiognomie der Stadt vorzugsweise Ruhe zeigte. Die große Masse der Bürgerwehr entfernte sich in der späten Nacht, nur einzelne Führer hielten ihre Mannschaften bis zum folgenden Morgen zusammen.

Der Grund der Besorgnisse, welche an dem heutigen Tage so höchst dringend geäußert wurden, ist niemals klar geworden; wenn sie nicht zu offen das Gepräge der Wahrheit getragen hätten, würden andere Vermuthungen gerechtfertigt sein.

Uebrigens geschah an dem heutigen bewegten Abende doch schon Mancherlei für die nöthig gewordene weitere Entwickelung der bürgerlichen bewaffneten Macht. Da das Project, ihr auf die erwähnte Weise höhere Führer zu erwerben, gescheitert war, so fand sich schon Gelegenheit, von der Commandantur ein Verzeichniß inaktiver für diesen Zweck geeigneter Offiziere zu erbitten. Dies hat einen besseren Erfolg gehabt und sind der Bürgerwehr hierdurch mehrere ausgezeichnete Führer erworben.

Ferner mußte ich erklären, wie unter den nun eingetretenen Umständen es unmöglich sein würde, in der bisherigen Weise

die Geschäfte fortzuführen, und es wünschenswerth sei, daß ein Offizier des General-Stabes zur Hülfe kommandirt würde. Von den militairischen Umgebungen des Königs wurde übernommen, dies zu veranlassen.

Den verschiedenen Wachen im Schlosse wurden Palastgardisten zugetheilt, um mit Rath und That an die Hand zu gehen. Endlich erbat ich für das Central-Büreau den Schreiber des Platz-Majors, um bei Regulirung des Dienstes der Stadtwachen Hülfe zu leisten.

Wenn alle diese Maaßregeln auch nicht im Augenblick einen vollständigen Erfolg hatten, so wird wenigstens das Bemühen daraus hervorgehen, auf der Stelle Etwas für die Förderung der Sache zu thun.

Donnerstag, den 23sten März.

Am frühen Morgen wiederholte Herr v. Minutoli, daß er bei dem Gange, welchen die Bürger-Bewaffnung genommen habe, entschlossen sei das Commando niederzulegen. Als mein Einreden nichts fruchtete, schlug ich vor, die Hauptleute jetzt darauf vorzubereiten und dann Nachmittags in dem Saale des Berlinischen Rathhauses eine Neuwahl vorzunehmen, von welcher dem Magistrat Kenntniß gegeben werden müsse. Herr v. Minutoli war damit einverstanden.

Die Versammlung der Hauptleute wurde damit eröffnet, daß die belobigende Aeußerung S. M. des Königs über die Haltung der Bürgerwehr bekannt gemacht wurde.

Sodann waren mehrere Einzelheiten über die Vertheilung des Wachdienstes zu erledigen; im Allgemeinen ward ersucht, die jetzige mangelhafte Einrichtung noch einige Tage hinzunehmen, bis eine Gliederung in Bataillone erfolgt wäre. Die Hauptleute wurden darauf aufmerksam gemacht, schon jetzt an geeignete

Personen für die Führung dieser größeren Abtheilungen zu denken, und daß schon heute Abend Namen von gedienten Offizieren zur Berücksichtigung in dem Central-Büreau ausgelegt sein würden.

Während dieser Verhandlungen waren schon nähere Data über den gestrigen Zug erzählt worden. Ein nicht geringer Unwille gab sich zu erkennen, als die Mehrzahl der Anwesenden erst hier erfuhr, daß die gefallenen Soldaten sich nicht dabei befunden hätten; eine Meinung, die durch die Anordnung und die Einzelnheiten vollständig gerechtfertigt war. Eine große und nachhaltige Erbitterung war die Folge davon. —

Als man sich beruhigt hatte, trat ich nun mit meinem eigentlichen Auftrage hervor, der auch kein geneigtes Gehör fand. Ich erklärte aber, daß es der ernstliche Wille des Präsidenten sei, von dem Commando zurückzutreten, und ging sogleich zu Vorschlägen über. Nach meinem Ermessen würde es jedenfalls wünschenswerth und vortheilhaft sein, einen praktischen Soldaten an die Spitze der Bürgerwehr zu stellen und schlug ich dazu den General v. Webern, der die Berliner Verhältnisse genau kenne, in erster Linie vor. Als aber gegen denselben ein vermeintlicher Pietismus geltend gemacht wurde, (etwas in der damaligen Zeit Entscheidendes) und die Mehrzahl darauf einzugehen schien, ging ich auf den General v. Aschof über, der jetzt als Landwehr-Brigadier in Berlin stand. Als von einigen Personen dagegen der Vorschlag gemacht wurde, einem Königlichen Prinzen das Commando anzutragen, erklärte ich mich dagegen und zwar aus folgendem Grunde: Es käme zuvörderst auf die Ernennung eines unmittelbar verantwortlichen Führers an, welches keine Stellung für einen Königlichen Prinzen wäre, und als Ehrenamt sei die Sache noch nicht reif. Diese Ansicht fand auch bei der großen Mehrzahl Billigung.

Dies zur Entgegnung auf die Erzählung im Soldatenfreunde. Der Berichterstatter des letzteren zeigt keine sehr glänzende Beur-

theilungs-Gabe, wenn er auf Sachsen hinweist, wo ein Königlicher Prinz an der Spitze der Communal-Garde stände. Dort ist aber die Communal-Garde eine gesetzliche, über das ganze Land verbreitete Institution; die Berliner Bürgerwehr dagegen war noch eine ephemere Schöpfung, die den gesetzlichen Boden zu erwarten hatte. Der Soldatenfreund glaubt übrigens wohl selbst kaum, daß ein Königlicher Prinz eine solche Stellung angenommen haben würde.

Es kam unter den Führern noch zu keiner Einigung und man erklärte sich einverstanden, um 3 Uhr im Sessions-Saale des Berlinischen Rathhauses zu erscheinen.

Nach dem Ende der Conferenz blieben Mehrere zurück und verlangten Rath über Schritte, welche sie unternehmen wollten, die Rückkehr der Garnison herbeizuführen. Man konnte nur dazu aufmuntern und anheimgeben, weitere Kreise für dies Vorhaben zu gewinnen.

Von dem Bezirke des Halleschen Thores wurde heut Folgendes gemeldet. Auf den Böden der Caserne des Garde-Dragoner-Regiments befänden sich außer einer alten Garnitur Säbel mancherlei andere Armatur-Gegenstände, und da die Bürgerwehr es nicht für passend hielt im Innern der Kaserne Wachen aufzustellen, so wünschte man, diese Bestände an einem geeigneteren Orte zu deponiren. Es ward daher das Landwehr-Zeughaus an der Potsdamer Communikation dazu bestimmt und in der folgenden Nacht Alles dorthin geschafft und der militairischen Obhut übergeben. —

Wie es eigentlich gekommen ist, daß die Führer oder Hauptleute der Bürgerwehr sich als die bestimmenden Vertreter des ganzen Instituts betrachteten und auch als solche anerkannt wurden, wird dem Leser aus dem Verlauf der Erzählung klar geworden sein. Da, wie die Verhältnisse sich wirklich gemacht haben, die Organisation nicht von oben herab, sondern von unten herauf Statt fand, und die nöthige Hierarchie sich nicht hervorzaubern ließ, so mußte man froh sein, in dieser Weise eine Art

gesetzliches Organ zu finden. Dasselbe hat sich ganz gut bewährt, und gewann dadurch noch mehr Boden, daß in einer Allerhöchsten Ordre anerkannt worden war, daß den Communal-Behörden gegenüber, welche sich für provisorisch erklärt hätten, die Ansicht der Führer der Bürgerwehr als Ausdruck der Meinung der Stadt Berlin angenommen werden müsse. —

Dem Magistrats-Collegium berichtete ich den Entschluß des Herrn v. Minutoli und über die Wahl-Versammlung; ich bat zugleich, für dieselbe noch einen Deputirten zu ernennen, und ist dies geschehen. —

Um 3 Uhr fand die anberaumte Versammlung wirklich Statt, war sehr zahlreich besucht, und es ging sehr lebhaft zu. Wie schon am heutigen Morgen bemühte ich mich vergeblich, eine Wahl zu Stande zu bringen. Als der Stab sich geweigert hatte, auch nur provisorisch die Leitung zu übernehmen, kam man wieder auf Herrn v. Minutoli zurück. Derselbe mußte herbeigeholt werden und wurde einstimmig gebeten, das Commando weiter zu führen; er ging auch endlich darauf ein, aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, nicht für längere Zeit gebunden zu sein. Mit allgemeiner Zustimmung wurde dies angenommen.

Im Laufe der geräuschvollen Diskussion hatte der Präsident erklärt, da die Communal-Behörden die Theilnahme der Bürgerwehr an der am morgenden Tage stattfindenden Beerdigung der Soldaten untersagt hätten, so fordere er die Versammelten auf, als Privat-Personen sich dabei zu betheiligen. Zeit und Ort ließen sich aber noch nicht angeben. Obgleich hiemit bekannt, war mir doch jene Aufforderung leider ganz entgangen, vermuthlich, weil ich in einer Angelegenheit, die zu dem Zwecke der Versammlung in der nächsten Beziehung stand, den Sessions-Saal einige Male verlassen hatte. In dem immerwährenden wirren Treiben kam dieser Gegenstand nicht weiter zur Sprache, und die Führer der Bürgerwehr erhielten keinen weiteren Bescheid, was sonst unter allen Umständen geschehen wäre. —

Auf dem Schlosse kündigte der General v. Below an, daß,

um für den Eintritt in die inneren Räume eine Controlle auszuüben, von heute an eine Parole ausgegeben werden solle. —

Später wurde es bekannt, daß das Begräbniß morgen früh 7 Uhr von dem Garnison-Lazareth aus auf dem Invaliden-Kirchhofe stattfinden würde. Da mir zwar das oben erwähnte Verbot bekannt geworden war, nicht aber die Ergänzung durch den Präsidenten, so forderte ich nur 3 Mann der Schützengilde auf, sich mit Patronen zu versehen, um über den Gräbern der Bestatteten die Salve zu geben. Ich hoffte auf diese Weise tieferen Eindruck auf die öffentliche Meinung zu bewirken. Einen in dieser Beziehung etwas bitteren Artikel schrieb ich für die Zeitungen, der aber von beiden Redaktionen zurückgewiesen wurde. —

An dem heutigen Abende ward auch endlich dem Treiben der sogenannten Bittschriften-Commission im Palais des Prinzen von Preußen ein Ende gemacht. Dem Commando der Bürgerwehr hat es weder an Willen noch an Entschlossenheit gefehlt, gleich anfangs einzuschreiten, allein ein ganz eigenthümlicher Umstand verhinderte dies. Als derselbe aufgeklärt und eine Verhaftung schon angeordnet war, gelang es gleichzeitig den wachthabenden Studenten, das Sachverhältniß zu erkennen und schritten dieselben sofort ein.

Was andere in Bezug auf das Palais in dieser Zeit gehegte Absichten anlangt, so soll von einer Erörterung derselben hier abgestanden werden.

Ganz spät und in der Nacht gingen Meldungen ein von Unternehmungen, dies Mal von einer ganz anderen Seite, worüber Näheres später angegeben werden wird; es mußten deshalb die Reserven wiederum in voller Stärke in das Schloß rücken und daselbst verbleiben. —

Freitag, den 24sten März.

Am frühen Morgen bei einem durchdringenden Regen und in einer nicht heiteren Stimmung machte ich mich mit meinen drei Begleitern nach dem Garnison-Lazareth am Brandenburger Thore auf.

Die Leichenwagen waren schon da, allein erst wenige Personen des Trauer-Gefolges. Dagegen aber zu meiner Freude, wenn auch zur Vereitelung des gedachten Planes, war eine beträchtliche Zahl von Bürgerwehren der nächsten Bezirke erschienen.

Sie wollten den letzten militairischen Scheidegruß den Schützen nicht allein überlassen, hatten aber keine Patronen. Ich ließ daher durch die verwundeten Soldaten Patronen herbeibringen und die Bürger im Laden unterstützen. Um jedoch alle verhängnißvollen Zufälle zu vermeiden, schnitt ich eigenhändig mit einer Scheere die Kugel von jeder Patrone ab.

Den durch Contusionen oder sonst leicht verwundeten Soldaten war nicht erlaubt worden, sich dem Trauer-Zuge anzuschließen; ich nahm mir die Freiheit, dies anzuordnen.

Ferner war dem Condukt die Richtung um die Stadtmauer herum nach dem Unterbaum vorgeschrieben worden. Dies Vermeiden der Stadt erschien mir gleichfalls nicht angemessen und es wurde bestimmt, den Weg durch die Linden und die Louisen-Straße zu nehmen. Herr v. Minutoli billigte dies vollkommen, stellte sich selbst an die Spitze des Zuges und führte ihn durch die Stadt. Dabei war uns aber unbekannt geblieben, daß einem Theile des militairischen Leichen-Gefolges ein Sammelplatz außerhalb der Stadt angewiesen worden war; derselbe konnte sich daher erst in der Nähe des Kirchhofes anschließen.

Indessen hatte sich eine, wenn auch nicht sehr zahlreiche Begleitung eingefunden. Unterweges jedoch wuchs der Zug immer mehr an, namentlich eilten die Bürgerwehren von allen

Seiten herbei. An dem Kirchhofe waren die Invaliden aufgestellt, und eine große Menschenmenge versammelt.

Die Abtheilung, welche schießen sollte, ordnete ich am Eingange, und ließ das ganze Gefolge vorüberziehen.

Die Feierlichkeit, welche mit Gebet, Gesang und einer geistlichen Rede eingeleitet und von den Anwesenden, deren wohl einige Tausende sein mochten, in feierlicher Stille und Stimmung aufgenommen wurde, machte einen erhebenden Eindruck.

Der General der Infanterie v. Natzmer fand sich veranlaßt, in herzlichen Worten Namens der Armee seinen Dank auszusprechen.

Es mag aus dieser so ausführlichen Darstellung ersehen werden, welche Wahrheit der vor längerer Zeit in der Rundschau der Neuen Preußischen Zeitung enthaltenen Behauptung zu Grunde liegt, „man habe die in ihrer Pflichttreue gefallenen Soldaten, Missethätern gleich, ohne Sang und Klang eingescharrt."

Ferner erzählt der Soldatenfreund, der Major Blesson habe commandirt; es muß einfach darauf entgegnet werden, daß Herr Blesson bei dieser Gelegenheit nicht kommandirt hat.

Dagegen hat der Berichterstatter des Soldatenfreundes recht gesehen, daß sich nicht alle Hauptleute und Führer der Bürgerwehr im Trauer-Gefolge befunden haben, wie später ein gut gemeinter Zeitungsartikel behauptet hatte. Die Veranlassung ist oben angegeben.

Auf dem Central-Büreau in der Führer-Versammlung kam nun erst das erwähnte Mißverständniß an den Tag, und wurde hierdurch die unfreundliche und oppositionelle Stimmung gegen die Communal-Behörden noch vermehrt.

Parolbefehl.

1. Die Wachen im Schlosse werden von heute ab um 1 Uhr Mittags aufziehen, damit die Bürgerwehren vorher zu Mittag essen können.

2. Die zur Schloßreserve bestimmten Bezirke stellen heute nur einen Zugführer und zehn Mann, welche sich beim Einbruch der Dunkelheit zu melden haben; wenn jedoch außerordentliche Ereignisse eintreteu, so eilen die Contingente der Bezirke wieder in der früheren Stärke dorthin.
3. Das Verzeichniß aller Waffen, welche die Bezirke empfangen haben, muß sofort eingereicht werden. Die Nummern und speciellen Bezeichnungen der Gewehre sind in den Listen genau aufzunehmen, damit jeder Inhaber für seine Waffe verantwortlich gemacht werden kann.
4. Die Befehle werden in der bisher üblichen Weise im Central-Büreau um 8 Uhr Morgens ertheilt, dagegen wird von jetzt an eine Parole täglich ausgegeben werden und kann dieselbe um 11 Uhr Morgens auf dem Königlichen Schlosse oder in der Hausvoigtei-Wache durch legitimirte Zugführer in Empfang genommen werden.
5. Die Bezirke, welche bisher zur Besetzung des Schlosses durch Wachen oder Reserven abgetheilt waren, werden sich zur Ausgleichung und Erleichterung des Dienstes in diesen Funktionen ablösen, weshalb sich immer zwei und zwei Bezirke nach folgendem Schema in Verbindung setzen.
(Folgt das Nähere).
6. Die Stadtvoigtei-Wache wird von heute ab durch Landwehrmänner besetzt werden. — —

Von allen Seiten wurde nun endlich darauf gedrungen, daß die Garnison zurückberufen werden müsse. Der geringe Widerspruch dagegen konnte gar nicht aufkommen. Mehr als 2000 gesammelte Unterschriften wurden schon heute, aus mehreren Bezirken herrührend, vorgezeigt, und es ward beschlossen, diese Sammlungen allgemein in's Werk zu richten. —

Es möge erlaubt sein, hier noch einige Erläuterungen über die Bewaffnung einzuschieben.

Von vorn herein war bestimmt worden, daß die Commission auf dem Zeughause nur solche Anweisungen auf Waffen aner-

kennen dürfe, welche von dem Commando der Bürgerwehr und dem Magistrats-Dirigenten zugleich unterschrieben wären.

Später ließ sich dies nicht weiter durchführen, und die Liquidationen wurden abgesondert von beiden Theilen aufgestellt.

Der falsche Lärm am 20sten Abends und die darauf folgenden Befürchtungen machten, daß ein Jeder glaubte, sich in seinem Bereiche noch besonders schützen zu müssen. Sämmtliche Dikasterien, die städtischen Behörden, Anstalten u. s. w. forderten und erhielten Waffen für ihre Mitglieder, Unter-Beamten und Genossenschaften. Es war dies zu einer Art Manie geworden, und da für solche Zwecke nur die schweren Säbel englischen Modells zur Disposition standen, welche nicht von Jedem zu regieren sind, so kam dabei viel Possierliches vor.

Dem Commando der Bürgerwehr war diese Zersplitterung nichts weniger als gelegen, und obgleich die Kräfte der kleineren Corporationen zum Theil benutzt wurden, so gab man sich doch die größte Mühe, sie wieder in das Ganze zurückzuführen. Dahin gehört nun auch Folgendes:

Die Absicht des General v. Below, durch das Ausgeben einer Parole im Schlosse eine größere Ruhe herbeizuführen, wurde nicht erreicht; es mußten besiegelte Marken eingeführt werden, auf deren Vorzeigung nur der Eintritt in die inneren Räume gestattet wurde. Die Parole behielt man aber bei, und sie gewährte dann doch einen eigenthümlichen Nutzen.

Die ganze Formation der Bürgerwehr in ihrem lokalen Sinne und ein richtiger Takt brachten es von vorn herein dahin, daß der Haupt-Nachdruck auf die gegenseitige Verbindung durch Patrouilliren gelegt und dies eigentlich der Theil des Dienstes wurde, durch welchen man zu einer gewissen Haltung gelangte. Die Ausgabe der Parole gab darin einen neuen Aufschwung; Alles was bewaffnet auf der Straße angetroffen wurde und dieselbe nicht wußte, ward angehalten. Hierdurch gelangte man nicht nur in den Besitz einer großen Menge von Waffen, welche noch aus den früheren Tagen herrührten, sondern man

erreichte auch eine Sicherheit der Straßen und des Eigenthums, wie sie lange vorher nicht dagewesen war. Nebenbei wurde dadurch ein großer Theil der bewaffneten Dilettanten verscheucht.

In dem ersten Augenblicke konnte aber auch nicht allen Denen Kenntniß der Parole gegeben werden, welchen dies zustand, und daher kam es, daß anfangs viele dieser Personen, unter ihnen sogar einige Stadt-Räthe, in die Wache gesetzt wurden.

Uebrigens ist dies Patrouilliren in hohem Grade übertrieben worden; allein da dieser Dienst nur freiwillig geleistet wurde, und das Commando aus Grundsatz den Bezirken hierin freie Hand ließ, so begnügte man sich damit, mehr Mäßigung zu empfehlen. Wenn aber diese Form des Dienstes damals von gewisser Seite unendlich getadelt worden ist, so dürfte dieses mehr als alles Andere ihre Zweckmäßigkeit bewiesen haben.

Ein zweiter zu berührender Gegenstand ist der folgende: Fast von vorn herein bemächtigte sich die Spekulation des neuen Instituts. Eine Menge Vorschläge, Anerbietungen für die Bekleidung und Ausrüstung der Bürgerwehr, begleitet von allerlei Probestücken, liefen ein; nicht einmal das Central-Büreau allein, sondern auch meine Privat-Wohnung waren damit angefüllt.

Gleichzeitig fehlte es nicht an Projecten anderer Art; Entwürfe für die Organisation einer Communal-Garde bis zur Volksbewaffnung, in lakonischer Kürze und dicken Reglements reichte man ebenfalls ein.

In vollem Bewußtsein wurden auch diese von dem Commando ad acta und zu den Hüten und Federn gelegt. Sollte dadurch Etwas der Welt verloren gegangen sein, so ist es doch später Zeit genug gewesen, dasselbe zu probiren.

Endlich ist in Bezug auf die Landwehr-Männer noch zu erwähnen, daß mit kriegsministerieller Erlaubniß eine Anzahl derselben bewaffnet worden war, um an dem großen Leichenzuge Theil zu nehmen.

Wenngleich dies später versagt wurde, so blieb es doch zweifelhaft, ob Jene entlassen werden könnten. Vor der höheren

Entscheidung benutzte man sie mehrere Tage zur Bewachung der Stadtvoigtei, und die Polizei-Kasse zahlte ihnen eine Vergütung. —

Am Nachmittage erschien auf höhere Verfügung der Hauptmann des Generalstabes v. Clausewitz auf dem Central-Büreau und nahm auch sogleich Theil an der Berathung über die Abfassung eines provisorischen Dienstreglements für die Bürgerwehr. Viel hielten wir Alle nicht davon, da zu erwarten war, daß ein allgemeines Gesetz erlassen werden würde. Es kam vor der Hand nur darauf an, größere Abtheilungen oder Bataillone einzurichten, welches nöthig geworden war, da mit 112 Bezirken und deren Führer sich nicht über das Detail jedes Dienstes verhandeln ließ. Daß man dabei weder an reglementsmäßige Evolutionen noch an Parade-Aufstellungen dachte, läßt sich daraus ersehen, daß das erste Bataillon der Stadttheil Berlin mit 17 Bezirken oder Compagnieen bildete; das zweite, Cöln, mit 8; das achte, Louisenstadt, mit 13 u. s. w. Daran wurden die einfachsten Dienstvorschriften geknüpft. Herr v. Clausewitz übernahm die Redaktion und wurde durch Herrn Glaue für die örtlichen Verhältnisse unterstützt. —

Auf dem Schlosse war heute, im Einverständnisse mit Herrn v. Minutoli, die Aufstellung der Rückhalte unterblieben und sollte dieselbe erst am Abende stattfinden. Es wurde dies nicht gebilligt und mußte sofort die ganze Stärke einberufen werden.

Ein unangenehmer Vorfall hatte sich ereignet. Beurlaubte Mannschaften des 20sten Regiments waren durch ein Mitglied des Bürgerwehr-Comités in das Schloß geführt und für sie Bewirthung verlangt und gegeben worden. Hierbei sollten sehr bedenkliche Reden an die Soldaten gerichtet worden sein, was übrigens zu bezweifeln sein dürfte. Ich machte der Sache sofort ein Ende, erinnerte die Soldaten an ihren Eid und ihre Pflicht, und rügte am folgenden Tage die Sache in sehr entschiedener Weise. —

Der ganze Abend wurde aber in großer Unruhe verbracht.

Schon am vorigen Tage hatten sich auswärtige Personen eingefunden, die allerlei bedrohliche Nachrichten mitbrachten; sie wurden aber ziemlich hart angelassen. Am heutigen Abende wiederholte sich dies in solcher Weise, daß die Ueberbringer dem Grafen v. Arnim vorgeführt werden mußten, und von ihm selbst vernommen wurden; dies dauerte bis tief in die Nacht hinein. Eben so waren durch ruhige und zuverlässige Führer der Bürgerwehr Meldungen eingegangen von eigenthümlichen Demonstrationen, welche am gestrigen Tage hier gemacht sein sollten.

Aus Allem ging aber nur eine völlige Unkenntniß der in Berlin obwaltenden Verhältnisse hervor. Mit der größten Mühe wurden übrigens diese Nachrichten geheim gehalten, um den Gegnern der Rückkehr der Garnison nicht Waffen in die Hände zu geben.

Mit höheren Militair-Personen fand eine nähere Besprechung Statt, die geeignet war, vollständig zu beruhigen. Dennoch war man bis zum Morgen auf dem „Werda!" und mußten die Bürgerwehren so lange aushalten.

Sonnabend, den 25sten März.

So unruhig der Tag angefangen hatte, schien er auch ferner bleiben zu wollen. Kaum hatte ich Herrn v. Minutoli Bericht über die Nacht-Begebenheiten abgestattet, als sich auch schon enfans perdus der Angst einfanden, und uns unter dem Siegel der Verschwiegenheit Das erzählten, was wir schon wußten. Mit gutem Gewissen, aber nur mit großer Mühe konnten wir beschwichtigen.

Parolbefehl.

1. Aus der Königlichen Küche können ferner keine Speisen, auch nicht für den Abend verabreicht werden.

Einstimmig wurde beschlossen, daß nur solche Bürgerwehren

zur Schloßwache kommandirt werden sollten, die im Stande wären, sich selbst vollständig zu beköstigen.

2. Von heute ab melden sich täglich um 5 Uhr die Ordonnanzen im Central-Büreau, um die Befehle in Empfang zu nehmen. Demnach kann der tägliche Appell um 6 Uhr Abends oder später stattfinden.
3. Die Patrouillen müssen die Karten der Mitglieder des Handwerker-Vereins respectiren.

Derselbe war durch die Arretirungen der vorigen Tage am meisten betroffen, da die Bürgerwehr gegen diesen, durch die Communal-Behörden bewaffneten Verein, nicht sehr günstig gestimmt war.

4. Die Bezirke müssen durchaus für Regen-Pfropfen sorgen und auch, daß die Gewehre sorgfältig gereinigt werden.
5. Die Bezirks-Wachen haben zu verhüten, daß der Andrang bei den Leihhäusern nicht zu Excessen Anlaß giebt.
6. Da eine Errichtung von abgesonderten Corps nicht zugegeben werden kann, so wollen die Mitglieder der jungen Kaufmannschaft sich den Wehren in ihren Bezirken anschließen.
7. Die Patrouillen und Bezirks-Wachen werden auf den heutigen Löhnungstag aufmerksam gemacht. —

Als die Berathung über diese Punkte beendet war, wandte man sich wieder der Rückkunft der Garnison zu. Die Unterschriften, welche bis heute eingereicht waren, betrugen über 6000 Namen. Von einigen Mitgliedern wurde, wohl nur um etwas Anderes zu wollen, vorgeschlagen, daß auf die Berufung des 20sten und 24sten Regiments, welche, wie man meinte, nur aus Berlinern beständen, angetragen werden möchte. Obgleich eigentlich nur für und gar nicht gegen diesen Vorschlag gesprochen war, so erregte es einige Heiterkeit, daß, als es zu einer Art Abstimmung kam, fast die ganze Versammlung sich dagegen erklärte und auf die Rückkunft der alten Garnison bestand. —

Mancherlei schon angedeutete Veranlassungen trugen die Schuld, daß die Führer der Bürgerwehr eine den Communal-

Behörden nicht sehr freundliche Gesinnung zu erkennen gaben. Dazu kam nun noch, daß bei dem militairischen Charakter, in welchen die Institution gewissermaßen gedrängt war, die von vorn herein beabsichtigte Mitleitung durch den Magistrat nun für die praktische Ausübung des Dienstes unmöglich wurde.

Dennoch habe ich für meinen Theil stets das Ansehen des Magistrats auf all' und jede Weise aufrecht zu erhalten mich bemüht, und es verging kaum eine Morgen-Versammlung, in der ich nicht die Bürgerwehr als Communal-Institut, über welches den städtischen Behörden eine Autorität zustände, erklärt hätte; allerdings aber mit sehr geringem Erfolge, und alle meine Bemühungen waren wenig mehr, als ein Protest.

Vom Schlosse begab ich mich in die Magistrats-Sitzung, wo die eben berührten Verhältnisse in etwas heftiger Weise zur Sprache kamen, und man meiner Versicherung nicht rechten Glauben beizumessen schien. Ich konnte nur darauf erwiedern, daß ich am 20sten März erklärt hätte, mich in meinem Verhältniß zur Bürgerwehr nur allein als Commissarius des Magistrats ansehn und keine militairische Stellung einnehmen zu wollen; dies sei durch das Dekret von demselben Tage bestätigt, ich hätte lediglich danach gehandelt und sei nicht einen Augenblick meiner Pflicht untreu geworden. Uebrigens stehe es ja jedem Mitgliede des Collegiums, vornehmlich aber Denen, welche der Bürgerwehr zugetheilt wären, frei, sich in den Morgen-Versammlungen von der Sachlage zu überzeugen; dies sei jedoch noch nicht ein Mal geschehen. Wenn übrigens die Führer der Bürgerwehr, namentlich bei der letzten Wahl selbstständig aufgetreten wären, so hätten sie darin die höchste Entscheidung für sich gehabt. Auch sei jede andere Anordnung des Magistrats gewissenhaft befolgt worden, sogar, wenn sie die Ansicht des gesammten Stabes gegen sich gehabt hätte. Endlich werde jetzt eine Art von provisorischem Dienstreglement redigirt, welches sehr einfach sei, Nichts gegen das Communal-Interesse enthielte und von dem Kenntniß zu nehmen, ebenfalls frei stände.

Nach langer Diskussion wurde beschlossen, daß der Stadtrath Gamet künftig den Versammlungen der Hauptleute beiwohnen sollte.

Es war fast 4 Uhr, als ich nach dem Central-Büreau zurückkehrte, wo das provisorische Statut im Concept vorgelesen und von dem Stabe noch ein Mal durchgesehen wurde. Es war darin, wie schon angeführt, mehr Werth gelegt auf die Eintheilung in 12 größere Abtheilungen und die dadurch erreichte leichtere Handhabung des Dienstes; die andern reglementarischen Bestimmungen galten nur als Beilage. Man war sehr weit davon entfernt, ein organisches Reglement vorzulegen, sondern erwartete hierüber gesetzliche Bestimmungen.

Wiederum möge es gestattet sein, einige Worte über die allgemeinen Verhältnisse einzuschalten.

Nachdem bis zum 22sten März, dem Tage des großen Begräbnisses, die öffentliche Meinung sich in Rede und Schrift in einer entschieden vaterländischen Gesinnung ausgesprochen hatte, der große Aufschwung der Geister auf den Ruhm Preußens gerichtet war, so trat nach der erwähnten Ceremonie und durch dieselbe eine Art politischer Rausch ein, der theils zu der kleinlichsten Auffassung, theils in die schlimmsten Verirrungen führte. Ernstlich ging dies zuerst nur von einer kleinen Partei aus, die allerdings sehr gut wußte, was sie wollte; dieser folgten dann unbedachtsam die öffentlichen Blätter und Diejenigen, welche so wie bei allen früheren Gelegenheiten auch hier glaubten, in Ovationen und Phrasen immer einen Schritt voran sein zu müssen. Die Letzteren hatten wohl nicht eine Ahnung von dem schweren Irrthum, in welchem sie befangen waren.

Die große Masse der Bevölkerung, sowie die Bürgerwehr in ihrer Gesammtheit hielten sich damals von diesem Treiben noch sehr entfernt und haben sich demselben erst viel später gefangen gegeben.

Es kann hier dieser Verhältnisse nur in soweit gedacht werden, als sie sich auf den speciellen Zweck dieser Schrift beziehen.

Zuvörderst erhob sich ein wahrhaft wüstes Geschrei über den großen am 18. / 19. März erfochtenen Sieg, von dem in den ersten Tagen gar nicht die Rede gewesen war. Da nun ein solcher Sieg auch einiges reelle Fundament haben mußte, so war man bald fertig, die Zahl der Todten von Seiten der Truppen auf 1500 oder, wie eine Zeitung ganz genau erfahren haben wollte, auf 1002 Mann anzugeben.

Man fühlte die Lächerlichkeit gar nicht, daß die einer solchen Zahl entsprechenden Verwundeten mehr betragen mußten, als die ganze Garnison stark gewesen war.

Wäre doch nun gleich zuerst auf diese Prahlereien mit Festigkeit erwiedert worden, daß die Truppen in ganz Berlin, also beinahe auf den Raum Einer Quadrat-Meile nur 20 Mann verloren hatten, die an Wunden Verstorbenen hinzugerechnet. *)

Eine andere Seite, die noch mehr Schuld an den ernsten und betrübenden Folgen gehabt hat, war die Ruhmredigkeit, welche der Vernunft zum Trotz Alles überfluthete. Kämpfer und Helden wurden förmlich gepreßt, und mußten, wohl oder übel, sich zu Thaten bekennen, von denen sie Nichts wußten oder wissen wollten. In der zweiten Reihe waren Die, welche nur hinter den Barrikaden gestanden hatten, oder im Begriff gewesen waren, die Waffen zu ergreifen; endlich folgten Die, welche sich damit begnügt hatten, ihre guten Wünsche darzubringen.

Es ist nicht zu glauben, wie weit und von woher dieses

*) Ueber einen damals mit großem Ernste besprochenen Vorfall, kann hier Aufklärung gegeben werden. An einem der ersten Morgen kam ein Assistent des Proviant-Amtes, der in einem militairischen Verhältnisse zu mir stand, auf das Central-Büreau und sagte, daß er 1500 Brote der Garnison nachzuführen habe, und nun nicht recht wisse, wie dies zu bewerkstelligen sei. Um nicht zu unnützen Weiterungen Veranlassung zu geben, vermittelte ich, daß derselbe einen Nachtschleuse-Paß erhielt, und auf diese Weise die Brote zu Wasser fortgeschafft wurden. Wahrscheinlich ist in der Nacht der Schiffer um seine Ladung gefragt worden, und hat man statt 1500 Brote, so viele Todte verstanden. Am andern Tage war die Stadt davon voll, daß eine solche Anzahl Gebliebener verschifft worden sei. —

Heldenthum in Anspruch genommen wurde, und wer alles auf das vermeintlich vergossene Blut der Genossenschaften Ansprüche gründete. Für Viele würde es gut sein, ein wenig hieran zurückzudenken, denn alle politische Abhäutungen vermögen nicht dergleichen öffentliche Exklamationen ungeschehen zu machen!

Endlich mußte man den Aberwitz der neu erstandenen Politiker anstaunen, die in einem Augenblicke, wo sie selbst aussprachen, daß nach allen Seiten Front gemacht werden müsse, es darauf anlegten, sich mit unserer Armee auf Tod und Leben zu entzweien.

Man darf nun nicht glauben, daß dies ganze Renommiren eigentlich so schlimm gemeint war; es ging nur aus einem völligen Mangel an politischer Aufklärung und an wahrem Vaterlands-Gefühl hervor.

Dieses Benehmen trug denn auch seine Früchte; die Erbitterung der abgerückten Garnison war grenzenlos, und es wurden hierdurch die Verhältnisse veranlaßt, welche oben erwähnt sind.

Sehr zu beklagen ist es, daß Nichts geschah, die Wahrheit nach beiden Seiten hin zur Geltung zu bringen, daß keine Vermittelung im Namen des Vaterlandes auftrat, um die nur scheinbare Kluft auszufüllen.

Statt den schlimmen Absichten Einzelner mit Festigkeit entgegen zu treten, der ausschweifenden Ruhmredigkeit einer unwissenden Menge die einfache Wahrheit und allenfalls Spott entgegenzusetzen, hielt man diese einzelnen Symptome für den Ausdruck der Gesammtheit Berlins. Wie wenig diese damit zu schaffen hatte, geht vornehmlich daraus hervor, daß gleichzeitig mit aller Macht auf die Rückkehr der Garnison gedrungen wurde.

Sonntag, den 26sten März.

Die gestern und vorgestern erwähnten Verhältnisse waren nun erst mit mannigfachen Uebertreibungen dem größeren Publikum

bekannt geworden. In der heutigen Frühversammlung und nach derselben wurden Herr v. Minutoli und meine Person, so zu sagen, in's Gebet genommen, und theils offen, theils im Vertrauen stellte man uns zur Rede, daß die Bürgerwehr, ohne in dem Besitz einer Patrone zu sein, dem Ueberfall und der Vernichtung Preis gegeben werde.

Mit gutem Gewissen konnten wir zwar darthun, daß die Befürchtungen ungegründet wären; allein es war nicht leicht, allen Einwendungen zu begegnen, und die wirkliche Noth, in welche man dadurch gerieth, erneuerte sich noch an den folgenden Tagen.

Daß aber diese Umstände keine üblere Folgen hatten, daß namentlich die Schritte zur Zurückberufung der Truppen nicht unterbrochen wurden, dies wird dem gesammten Stabe wohl zu einigem Verdienst gereichen.

Parolbefehl.

1. Da wiederum beunruhigende Gerüchte verbreitet sind, werden sämmtliche Bezirke aufgefordert, am heutigen Sonntage sich des Vorhandenseins einer genügenden Mannschaft zur Unterstützung der Bezirks-Wachen zu versichern.
2. Der Allarmplatz des Ordonnanz-Hauses wird wegen der heute stattfindenden Volks-Versammlung vor dem Schönhauser-Thore in voller Stärke bezogen werden. Unter keinen Umständen darf aber eine Ueberwachung der Versammlung oder eine ähnliche Präventiv-Maaßregel stattfinden. Nur wenn Excesse, oder Vergehen gegen das Eigenthum vorkommen sollten, wird eingeschritten. In dem ganz unwahrscheinlichen Falle, daß die Versammlung selbst Veranlassung dazu darböte, wird die Requisition durch das Commando erfolgen.
3. Die Bezirke des Schlosses werden ihre Contingente ebenfalls gesammelt halten, um auf specielle Benachrichtigung einzurücken. Im schlimmsten Falle wird auf das Allarm-Signal der im Schlosse aufgestellten Hornisten Alles herbeieilen.

4. Die bewaffneten Landwehrmänner, welche die Stadtvoigtei besetzt haben, müssen entlassen werden; daher werden heute Abend nach dem zu ertheilenden Schema die Bezirke Mannschaften stellen, welche mit Gewehren umzugehen wissen. Wenn künftig einige Bezirke hierzu mehr als andere herangezogen werden, so ist die Veranlassung hierzu nur darin zu finden, daß, wie sich ergeben hat, die inneren Stadttheile eine überaus geringe Zahl von Bürgerwehren enthalten, welche Soldat gewesen sind.
5. Die Namen der Hauptleute der Bezirke sind noch nicht alle angegeben worden; die Erledigung dieser Sache ist dringend nothwendig.
6. Es sollen gestern aus dem Lazareth entlassene Soldaten insultirt worden sein; es ist wohl hinreichend, dies bekannt zu machen, um dergleichen künftig, wo es irgend zur Kenntniß der Bürgerwehr kommt, zu verhüten und zu ahnden.
(Hatte sich später als unwahr herausgestellt.)
7. Auf den beginnenden Markt werden die betreffenden Bezirke aufmerksam gemacht. —

Schon mehrfach war die Austheilung von Patronen beantragt worden, jedoch nur einige Bezirke der Vorstädte hatten solche erhalten. Auch im Ganzen war dies nicht länger aufzuschieben, nur sollte es, um den umlaufenden Gerüchten nicht neue Nahrung zu geben, erst in einigen Tagen stattfinden.

Der nächste Gegenstand der Verhandlung war wiederum die Petitions-Angelegenheit. Heute gingen nur etwa 2500 Unterschriften ein; dagegen wurde für den folgenden Tag eine viel größere Anzahl angekündigt. Herr v. Minutoli erklärte, daß am nächsten Vormittage die Listen dem Ministerium eingereicht werden müßten, und ersuchte daher alle noch im Gange befindlichen in der morgenden Frühversammlung abzuliefern. —

Herr Holbein machte später die Mittheilung, daß in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten dieselbe Debatte, wie im Magistrat stattgefunden hätte und beschlossen worden wäre, die

gesammten Bürgerwehr-Verhältnisse in die Hand zu nehmen; auch er habe sich vergeblich bemüht, die Sache in's rechte Licht zu stellen. —

Gegen Mittag legten wir dem Herrn Minister des Innern einen Abzug der provisorischen Anordnung vor, welche mit geringen Abänderungen genehmigt wurde.

Für die specielle Aufstellung der bewaffneten Macht im Schlosse mußte heute endlich eine gründliche Reform angeordnet werden. Es war dies zwar durch mich bisher im Allgemeinen geleitet, was bei den sehr verschiedenartigen Elementen schon mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft war. Dagegen mußte den einzelnen Befehlshabern das Detail ganz überlassen bleiben, woher es denn kam, daß bald eine übertriebene Zahl von Posten ausgestellt waren; bald fehlten diese fast ganz. Eine eigentliche Gefahr war dabei zwar nicht, da die größeren und kleineren Wachen immer an den zu sichernden Punkten selbst stationirt waren; allein es war doch endlich nöthig, eine größere Regelmäßigkeit herbeizuführen. Die getroffene Anordnung, den Wachen Schloß-Gardisten zuzutheilen, hatte keinen Erfolg gehabt.

Dem General v. Below erklärte ich daher heute, daß ich für meine Person durchaus nicht im Stande sei, das Detail dieser Dinge in eine feste Ordnung zu bringen, weil ich am Tage nur sehr wenig im Schlosse anwesend sein könnte, während der Nacht sich in der Sache nicht viel thun ließe. Die ganze Angelegenheit wurde daher dem Platzmajor, Obristlieutenant Mohrenberg übertragen, welchem noch der Hauptmann v. Le Blanc und der Lieutenant v. Zglinitzky beigeordnet wurden. —

Am Nachmittage, als eine Menge Menschen, welche nach der Volks-Versammlung zogen, wahrgenommen wurde, mußten die Rückhalte einberufen werden.

Durch den Bürger-Deputirten Haak, welcher von fern die Versammlung beobachtete, gingen vermittelst reitender Ordonnanzen fortwährend Meldungen über den ganz ruhigen Verlauf derselben ein.

Am Abende waren die Straßen zwar sehr belebt, es fiel aber durchaus nichts Bedenkliches vor, und sind daher die Rückhalte schon vor Mitternacht entlassen.

Es verdient wohl einige Anerkennung, daß die Bürgerwehren der um das Schloß gelegenen Bezirke täglich, zuweilen einige Male, immer mit derselben Unverdrossenheit, und in der Regel in stärkerer Zahl, als verlangt wurde, auf den ersten Ruf herbeigeeilt waren.

Montag, den 27sten März.

Parolbefehl.

1. Heute Nachmittag um 5 Uhr wird der Organisations-Plan der Bürgerwehr ausgegeben. Derselbe kann aber erst da in Kraft treten, wo die Bataillonsführer gewählt sind. Die Herren Hauptleute der abgetheilten Bataillons-Bezirke wollen daher diese Wahl so schleunig als möglich vornehmen und dabei berücksichtigen, daß es auf eine gewisse militairische Kenntniß und Gewandtheit ankommt. Ein Verzeichniß von inaktiven und verabschiedeten Offizieren, ist im Büreau einzusehen.
2. Gestern Abend haben einige Bezirke unterlassen, die für die Stadtvoigtei verlangten Mannschaften zu stellen.
(Folgen dieselben.)
3. Ebenso sind noch mehrere Bezirke mit der Einreichung der verlangten Waffenrapporte im Rückstande. (Folgen dieselben.)
4. Von den verschiedenrn Wachen im Schlosse ist die Aussetzung der Posten sehr unregelmäßig und verschieden betrieben, wodurch die Kräfte der Bürgerwehr unnütz angestrengt worden sind. Um dieses für die Folge zu vermeiden, wird von heute an der Obristlieutenant Mohrenberg, der als Platzmajor von Berlin, diese Verhältnisse genau kennt, eine neue Ein-

theilung der Wachen und Posten vornehmen. Seinen Anordnungen ist um so mehr Folge zu geben, als eine wesentliche Erleichterung des Dienstes daraus hervorgehen wird.

5. Die vielen, in der letzten Zeit abgenommenen Militair- und Civilwaffen sind zum Theil an den verschiedensten Stellen deponirt worden. Selbige müssen jetzt und künftig im Central-Büreau abgeliefert werden, von wo sie am leichtesten in die Hände der Behörden und Eigenthümer gelangen können. —

Heute wurde nun endlich die Sammlung der Petitionen für die Rückkunft der Garnison geschlossen; es waren 14,000 und mehrere hundert Namen. Am Nachmittage und am folgenden Tage gingen nachträglich noch mehr als 3000 Unterschriften ein. Das Commando der Bürgerwehr hat sich in die Einzelnheiten der Sammlung nicht gemischt. Es läßt sich nur versichern, daß die eingelieferte Anzahl jedenfalls höher war, als hier angegeben ist.

In der Diskussion über die Sache selbst hatten die Gegner überhaupt und auch Diejenigen, welche sich durchaus für Truppen erklärten, welche am 18. und 19. März nicht in Berlin gewesen waren, eine Art Hülfe an dem schwankenden Benehmen der Communal-Behörden, doch war die Majorität ihnen entgegen.

Heute war auch in der Versammlung der Stadtrath Gamet im Auftrage des Magistrats erschienen.

Gegen Mittag wurde den Ministern das Convolut sämmtlicher Petitionen überreicht. Dies ward zwar sehr gut aufgenommen, allein auch schon hier die Möglichkeit ausgesprochen, daß die Truppen des Gardecorps nicht in die Stadt zurückkehren würden. Als ich darauf äußerte, daß hierdurch dem Wunsche der Bürgerschaft und Bürgerwehr die Spitze abgebrochen werde, indem diesen es auf eine Wiedervereinigung ankäme, belehrte mich der Herr Kriegs-Minister über die Schwierigkeiten, welche dem entgegen ständen. Dennoch war die Sache damit noch nicht ganz abgethan, und die Hoffnung, jene Anstände gehoben zu sehen, noch keineswegs aufgegeben.

Dagegen wird es Denjenigen, welche in Rede und Schrift damals behauptet haben, daß ihren Bemühungen es gelungen sei, die Garde-Truppen von Berlin entfernt zu halten, unter den jetzigen Umständen sehr angenehm sein, zu erfahren, daß sie daran ganz unschuldig gewesen sind. —

Am Nachmittage wurden die Abdrücke der provisorischen Anordnung von den einzelnen Bezirken in Empfang genommen, und zum Theil auf der Stelle in Ausführung gebracht.

Aus dem Obigen geht schon zur Genüge hervor, daß Alles, was in dem Soldatenfreunde über die Entstehung jener Vorschrift gesagt wird, irrig ist. Eine aus der Luft gegriffene Unwahrheit ist es aber, wenn daselbst behauptet wird, die Abdrücke seien vertheilt worden, um in den Compagnien und Bezirken berathen zu werden. Eine derartige Maaßnahme ist erst in späteren Zeiten vorgekommen, und läßt es sich übrigens genau angeben, bei welcher Gelegenheit.

Die „Provisorischen Anordnungen“ sind gedruckt und vertheilt worden, um befolgt zu werden, und sie sind auch befolgt worden und ihrem Wesen nach am längsten in Kraft geblieben; die veränderte äußere Formation thut dabei Nichts zur Sache. „Das Statut der Bürgerwehr“, welches an die Stelle derselben treten sollte, ist beinahe 4 Monate später, und da noch nicht einmal völlig zu Stande gekommen.

Daß auch ein Widerstand von einzelnen Personen, deren Vorschläge unbeachtet geblieben waren, und von kleinen Cotterien ausging, sich auch in Zeitungs-Artikeln und Plakaten Luft machte, ist allerdings wahr; allein die Ansicht, daß die Geschichte nicht in dem, was wirklich geschah, und in dem Thun der Majorität liegt, sondern in den Aeußerungen einer kleinen Minorität, ist wohl nur ein Eigenthum des Berichterstatters im Soldatenfreunde. —

Dienstag, den 28sten März.

Heute früh war leider die Hauptaufgabe so modificirt, daß auch Herr v. Minutoli die Hoffnung aufgegeben hatte, die frühere Garnison zurückkommen zu sehen. Er hatte eine Bekanntmachung für Zeitungen und Plakate entworfen, worin angekündigt wurde, daß das 24. und 9. Linien- und das 3. Ulanen-Regiment einrücken würden, besonders um der Bürgerwehr bei dem Wachtdienste Erleichterung zu gewähren. *) Die Communal-Behörden sollten zur Mitzeichnung aufgefordert werden.

Es ist nur Akt davon zu nehmen, daß die erwähnten Agitationen gegen das Gardecorps keinesweges von der Bürgerwehr ausgegangen sind, eben so wenig von dem Volke und dem Theile desselben, welchem man das thätige Handeln am 18. und 19. März zuschrieb. Gerade diese wehrten sich mit einer Art von Abscheu am meisten und gleich zuerst vor dem Gedanken eines Bruches mit unserer Armee. Wenn dabei eigenthümliche Formen vorgekommen sind, so muß dies der Vorliebe für phantastische Erscheinungen, die einmal dem Deutschen eigen ist, zugeschrieben werden.

Parolbefehl.

1. Von der im Laufe des heutigen Tages erfolgten Wahl der Majore ist sofort hierher Meldung zu machen.
2. Bei dem bevorstehenden Wohnungs-Wechsel am 1sten April verbleiben die Waffen den Bezirken, welche sie empfangen haben, da diese für die erhaltenen Bestände verantwortlich sind. Die Herren Hauptleute wollen hierauf das genauste Augenmerk richten.

---

*) Siehe die Anlage 3.

3. Morgen früh von 8 bis 10 Uhr werden im Zeughause Patronen und Zündhütchen ausgegeben, welche von Zugführern in Empfang genommen werden. Zum Transport derselben sind Körbe oder Beutel mitzubringen. Die Herren Hauptleute wollen zur Aufbewahrung dieser Munition, welche nicht ohne vorherigen Befehl einzeln ausgegeben wird, sichere und trockene Orte ermitteln.
4. Obgleich schon vielfach Waffen abgenommen sind, so werden die Hauptleute noch einmal dringend aufgefordert, Gewehre, welche aus Militair-Gebäuden herrühren, zu ermitteln. —

Die Ausgabe der Munition war endlich nöthig geworden ein Mal, um dem Mißtrauen zu begegnen, als solle die Bürgerwehr wehrlos bleiben, was besonders von Denjenigen, welche die Rückkunft der Truppen verhindern wollten, ausgebreitet wurde; andererseits, um zu zeigen, daß man etwanigem Widerstande zu begegnen wissen werde. —

Am Nachmittage wurde auf dem Schlosse bekannt, daß der Magistrat die schon erwähnte Bekanntmachung nicht unterzeichnen werde; auf mein Ansuchen geschah dies daher auch nicht von Seiten des Commandos der Bürgerwehr, sondern das Gouvernement und das Polizei-Präsidium zeichneten allein.

Der Abend verlief zwar ruhig; es mußten aber dennoch die Rückhalte einberufen werden. —

Mittwoch, den 29sten März.

Parolbefehl.

1. Waffen werden von nun an nicht weiter ausgegeben; in den Bezirken müssen Diejenigen, deren Verhältnisse nicht erlauben jeden Dienst zu leisten, durchaus mit den Waffen wechseln.
2. So sehr zu loben auch der rege Eifer ist, mit welchem das Patrouilliren betrieben wird, so können bei dem jetzigen Zustande der Stadt die Patrouillen weit schwächer sein, und der

Gang derselben vereinfacht werden; diese Erinnerung geschieht nur deshalb, um die Kräfte der Bürgerwehr zu schonen.

3. Da die Polen, welche bis jetzt die Post besetzt hatten, Morgen früh Berlin verlassen, so müssen die folgenden Bezirke (Neue-Markt, Kl. Jüdenhof und Garnisonkirche) neben der Neuen-Markt-Wache auch zugleich die Post besetzen; es darf dies jedoch nicht als Bezirks-Wache angesehen werden.

4. Die Herren Hauptleute wollen morgen früh um 8 Uhr recht pünktlich erscheinen, um die Ordres wegen Einholung des 24sten Regiments zu empfangen. —

Der Soldatenfreund erzählt, daß eine fernere Vertheilung von Waffen von dem Stabe gefürchtet worden sei; es ist dies wiederum eine Behauptung, die auch nicht den Schatten von Wahrheit für sich hat. Die Ausgabe von Gewehren wurde eingestellt, weil nach der Anzeige des Artillerie-Offiziers vom Platz die dazu geeigneten Bestände erschöpft waren und man das erhaltene Quantum für durchaus hinreichend erachtete.

So ist auch dem Verlangen nach ungeeigneten Waffen niemals nachgegeben, und namentlich bis 7ten April auch nicht eine einzige Büchse zur Vertheilung gekommen, weshalb auch die damit bewaffneten, fliegenden Corps erst nach dieser Zeit gebildet worden sind. —

Am Vormittage war endlich der Befehl nach Magdeburg abgegangen, daß das 24ste Regiment morgen Mittag um 12 Uhr in Schöneberg zum Einrücken in Berlin bereit stehen solle. Dennoch thürmten sich am letzten Tage von Neuem Schwierigkeiten auf.

Von dem Magistrate war keine entschiedene Zustimmung zu erlangen; in der Stadtverordneten-Versammlung ging es sehr stürmisch her, und man war voller Tadel gegen die, wie man es nannte, Eigenmächtigkeit der Hauptleute der Bürgerwehr. Das Nähere hierüber ist in den durch die Zeitungen veröffentlichten Protokollen nachzulesen.

In dem Ministerium wurde zwar beschlossen, den ferneren Widerspruch der Communal-Behörden nicht weiter zu beachten; dennoch fand am Nachmittage auch hier eine Art Rückschlag Statt, wozu auch wohl die theilweise Aenderung desselben beitragen mochte. Es wurden offen und heimlich alle möglichen Schritte gethan, vielleicht von ganz entgegengesetzter Seite, um den schon gefaßten Entschluß rückgängig zu machen. Eine Deputation, welche auf dem Schlosse erschien und mit großer Zuversicht auftrat, wurde jedoch von dem neuen Finanz-Minister mit einer Derbheit abgewiesen, die sehr unerwartet zu kommen schien.

Als am Abende die Sache noch einmal zur Erörterung kam, wurde auch ich aufgefordert, meine Meinung zu sagen und man deutete an, daß das Ministerium sich unmöglich einem Echec aussetzen könne.

Meine Ansicht erlaubte ich mir dahin auszusprechen, daß der tüchtigste Theil sowohl der Bürgerwehr, als auch der Bewohner Berlins für die Truppen wäre, die große Mehrzahl aber jedem Impulse folgen würde. Gäbe man die Sache auf, so werde dies einen unendlich üblen Eindruck machen. Ganz unbedenklich sei es allerdings nicht, allein man müsse einmal Etwas wagen und seine Kräfte prüfen; würde dies Morgen unterlassen, so fände sich in der kürzesten Zeit eine andere Nothwendigkeit, und dann gewiß unter ungünstigeren Umständen.

Der Beschluß fiel endlich dahin aus, bei dem Einrücken der Truppen zu beharren. Gegen Mitternacht erhoben sich zwar noch einmal Besorgnisse, und der Präsident v. Minutoli wurde auf das Schloß beschieden; sie glichen sich aber wiederum aus. —

Donnerstag, den 30sten März.

Der ganze Verkehr mit den Hauptleuten beschränkte sich heute darauf, über den Einzug und den Empfang des 24sten

Regiments zu conferiren. Dieselben wurden aufgefordert, jeder mit mindestens 20 Mann am Potsdamer Thore zu erscheinen, um dort nach erhaltener Anweisung Spaliere zu bilden. Die Mehrzahl erklärte sofort, daß sie mit dem größten Theile der bewaffneten Mannschaft kommen würde.

Die Diskussion über den Gegenstand, welcher nun schon seit mehreren Tagen alles Andere verdrängt hatte, wurde zum letzten Male aufgenommen. Allerdings hatte sich die Partei der Besorgten und Unentschiedenen beträchtlich vermehrt, desto muthiger und entschlossener waren aber die Uebrigen.

Im Allgemeinen wurde die größte Wachsamkeit empfohlen, in jedem Falle sollte um 5 Uhr Nachmittags eine nochmalige Versammlung im Central-Büreau stattfinden.

Herr v. Minutoli kam später vom Schlosse zurück und brachte keine guten Nachrichten mit. Der Widerspruch vom gestrigen Abend hatte sich noch in erhöhterm Maaße erneuert; schon war eine Ordre ausgefertigt, welche das 24ste Regiment anwies, zurückzugehen und auf den Dörfern zu kantonniren. Durch seinen Einfluß war die Absendung jedoch ausgesetzt; ich bemühte mich auf das Aeußerste, Herrn v. Minutoli im Festhalten zu bestärken.

Von beiden Communal-Behörden ging die Nachricht ein, daß ein offizieller Empfang ihrerseits nicht stattfinden würde und nur den Mitgliedern anheim gegeben sei, sich einzeln dabei zu betheiligen.

Endlich kam auch ein Vertrauter vom Potsdamer Thore zurück; derselbe, sonst ein unerschrockener Mann, meldete, daß es dort sehr schlimm aussähe, und Tausende versammelt wären, welche den Truppen das Hereinkommen verwehren wollten.

Herr v. Minutoli wurde hierüber zwar beunruhigt, gab aber auf meine Bitte dennoch zu, daß ich mich persönlich an Ort und Stelle überzeugen könnte, und dann sollte von meinem Berichte die Entscheidung abhängen.

Herrn Holbein forderte ich auf, mich zu begleiten, und

eilten wir nach dem Potsdamer Thore. Dort mischten wir uns in die allerdings zahlreiche Menge, sahen aber sehr bald, daß hier das alte Spiel getrieben wurde. Einzelne waren bemüht aufzuregen, fanden aber nicht allgemein Anklang; Andere sprachen für den Einzug der Truppen. Es kam nach meiner Meinung hier darauf an, mit Entschlossenheit zu handeln.

Wir fuhren weiter bis zum botanischen Garten, wo das Regiment schon eingetroffen war und nur noch einen Bahnzug mit zwei Compagnien erwartete. Dem Obrist Ehrhardt und anderen mir persönlich bekannten Offizieren gab ich Nachricht von dem Stande der Dinge.

Um durch ein äußeres Friedens-Zeichen auf die Massen einzuwirken, wurden aus dem botanischen Garten grüne Zweige erbeten.

Inzwischen war Herr Holbein mit der Nachricht nach Berlin zurückgeeilt, daß ich das Regiment in die Stadt führen würde, es koste was es wolle. Der General v. Selasinsky, der einzige Militair, der in Uniform dorthin gekommen war, nahm ebenfalls die Nachricht mit nach Berlin zurück, daß der Einzug stattfinden würde.

Während dessen kam eine Anzahl der bei dem Canal-Bau beschäftigten Arbeiter über das Feld heran, wodurch einiges Aufsehen entstand. Ich ging dem vielleicht 200 Mann starken Haufen entgegen, wurde sogleich von vielen umringt und freundlich begrüßt; es waren Landwehrmänner aus dem Theile Berlins, der zum Teltower Kreise gehört, und aus den Dörfern Schöneberg, Rixdorf rc., welche der früher von mir geführten Compagnie angehörten, und mir noch mit Zuneigung anhingen. Sie klagten mir, daß die Noth sie zu der Canal-Arbeit gebracht habe, und fragten, ob nicht bald die Landwehr einberufen und ich dann auch wieder zu meiner alten Compagnie zurückkehren werde. Die ganze Menge nahm an dieser Unterhaltung lebendigen Antheil. Ich sagte ihnen, daß dazu wohl Rath werden könne, aber jetzt käme es auf etwas Anderes an; unsere Brüder

und Kameraden des 24sten Regiments sollten in die Stadt rücken, was ein Haufe Volks am Thore nicht zugeben wolle. Ohne mich weiter aussprechen zu lassen, riefen sie: „das wäre ja noch besser, da würden sie ja auch mitzureden haben,“ und dergleichen mehr. —

In einem bald darauf meiner vorgesetzten Militairbehörde über diesen Vorfall erstatteten Bericht war angegeben, diese Leute seien erkauft gewesen, um Unfug zu treiben. Es war damals eigentlich kein anderer Grund für diese Meinung, als das Gerede und was darüber in den öffentlichen Blättern enthalten war. Lange nachher habe ich jedoch Gelegenheit gefunden, zu erfahren, daß diese Vermuthung völlig irrig gewesen ist, wie man denn überhaupt durchaus nicht glauben darf, daß diese Klasse der Bevölkerung schon damals zu Allem geneigt gewesen wäre.

Die Egellschen Maschinenbauer hatten sich mit ihrer Fahne und festlich geschmückt eingefunden, und ebenso mehrere andere Corporationen.

Inzwischen wurden die grünen Zweige aus dem botanischen Garten über die Mauer gereicht, und die eben erwähnten Arbeiter trugen sie dem entfernteren Theile des Regiments zu.

Das längere Ausbleiben des Eisenbahn-Zuges war etwas beunruhigend, da bei solcher Gelegenheit die harrenden Volks-Massen oft durch die lange Weile zu Excessen getrieben werden. Ebenso war es bedenklich, daß gar keine weiteren Nachrichten aus der Stadt gekommen waren.

Nach 2 Uhr kamen endlich die Truppen an, und nun wurde auch sogleich der Abmarsch ins Werk gerichtet.

Die Egellschen Arbeiter sollten den Zug eröffnen; den Oberst Ehrhardt ersuchte ich, ihnen mit der Regiments-Musik zu folgen; dann kamen die kleinen Corporationen und zuletzt die Canal-Arbeiter, welche sich unterfaßten und einen Phalanx bildeten, der einen schon erheblichen Widerstand niedergerannt haben würde; ich selbst blieb dicht dahinter bei dem Obersten

Lentze, an der Spitze des Ersten Bataillons, um hier für den schlimmsten Fall bei der Hand zu sein.

So setzte sich die Colonne in Bewegung, von einer dichten Menschenmasse empfangen, die sich mit jedem Schritte vermehrte. Mehrere Deputationen der Gewerke ꝛc. schlossen sich den Anderen an, so daß der Zug immer länger wurde, wir den Obersten Ehrhardt ganz aus den Augen verloren und nicht gewahr werden konnten, daß derselbe an der Canalbrücke von dem Commandanten und Präsidenten v. Minutoli empfangen wurde. Der Spitze des Ersten Bataillons trat nur ein Hinderniß in den Weg, nämlich der Dr. Julius Curtius, der die Truppen anreden wollte und deshalb ein „Halt!“ entgegen rief, was unbeachtet blieb. In dem weiteren Bemühen, sich Gehör zu verschaffen, wurde Herr Curtius von den Arbeitern, denen er schon in irgend einer Weise bekannt sein mußte, schonungslos verhöhnt. Es ist dies hier nur angeführt, um auf den damaligen Bericht der Spenerschen Zeitung hinzudeuten, welcher Reden enthält, die aber in der That in die Kathegorie nicht gehaltener gehören. —

Wir waren nun immer noch in der Lage, auf das Aeußerste gefaßt sein zu müssen.

An der Lützower-Wegstraße trat endlich der Stadtschulrath Schulze heran; ein zweites günstiges Zeichen war eine Abtheilung Bürgerwehr, welche sich auf der Canalbrücke unter einem Landwehr-Offizier meines Bataillons aufgestellt hatte. Gleich darauf kam auch der Stadtrath Dunker zu uns.

So bewegte sich der Zug von einer großen jubelnden Menschenmenge begleitet, welche sich sogar in die Glieder mischte, bis zum Thore. Die Tausende der Gegner waren verflogen und zerstoben, und nur die Vision einiger furchtsamen Leute brachte einen geringen Aufenthalt zu Wege.

Innerhalb der Stadt hatte die Bürgerwehr ein doppeltes dichtes Spalier gebildet, welches von dem Thore durch die Leipziger Straße bis in die Hälfte der Friedrichsstraße hineinreichte;

später war dieselbe abtheilungsweise aufgestellt. Aus den Fenstern wurde mit Tüchern geweht, mit Kränzen und Blumen geworfen, und die auf den Straßen Anwesenden gaben ihre Freude und Zustimmung auf alle mögliche Weise zu erkennen. So gelangten die Truppen bis in die ihnen angewiesenen Kasernen. Es war indessen so spät geworden, daß ich sofort nach dem Centralbüreau eilen mußte.

Parolbefehl.

1. Der Commandeur dankt für die Theilnahme beim Empfang des 24sten Regiments und wünscht, daß dies ebenso bei dem morgen einrückenden 9ten Regimente der Fall sein möge.
2. Die ernannten Majore werden ersucht, morgen früh um 8 Uhr gegenwärtig zu sein.
3. Obwohl der heutige Einzug die Gesinnung der Einwohner Berlins auf das Unzweifelhafteste zu erkennen gegeben hat, so wird dennoch besonders für einzelne Stadttheile Aufmerksamkeit empfohlen. —

Uebrigens hatte der erreichte Erfolg einen tiefen Eindruck hervorgebracht; man beglückwünschte sich gegenseitig, und selbst die bisherigen Gegner gestanden ein, wie sehr sie sich getäuscht hätten. —

Als ich nach dem Schlosse kam, wurde auch hier von allen Seiten die vollste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und man hörte nicht auf, von dem glücklichen Ereignisse und dem weiteren Einflusse desselben zu sprechen.

Später ist über diesen Einzug anders geurtheilt und Vieles getadelt worden. Deshalb ist hier absichtlich das Ganze so umständlich erzählt worden, um zu zeigen wie Alles gekommen ist. Was würde man gesagt haben, wenn dem Regimente, als es sich in Schöneberg aufgestellt hatte, der Befehl zugegangen wäre, wieder abzumarschiren? Wenn endlich der Empfang nicht militairischer ausgefallen ist, so trägt wenigstens der Stab der Bürgerwehr keine Schuld daran.

Mir war mit der Erledignng dieser Angelegenheit wahrhaft ein Stein vom Herzen gefallen; die Bedrängniß, in der auch ich mich seit mehreren Tagen befand, vermag die hier gelieferte Beschreibung nicht zu schildern. Die Aufregung der ganzen Zeit, die körperliche Anstrengung (ich war seit dem 18ten März ununterbrochen Tag und Nacht in Bewegung geblieben und nicht aus den Kleidern gekommen) hatten nun eine völlige Abspannung hervorgebracht. Ich mußte den General v. Below ersuchen, mich von der Funktion im Schlosse zu entbinden. Dies wurde jedoch nur in sofern zugestanden, daß ich des Nachts nicht ferner gegenwärtig zu sein nöthig hätte; hierauf begab ich mich endlich in meine Wohnung.

Seit dem 19ten März war mir übertragen, eine aus vier sehr verschiedenen Elementen bestehende Besatzung zu leiten, welche unter einander keineswegs in ganz gutem Vernehmen standen. Bei der völligen Ungeübtheit, bei einer mangelnden Stufenfolge des Befehls und dem steten Wechsel der Führer, war die Aufgabe nicht gering und keineswegs beneidenswerth. Nach meinen besten Kräften habe ich dieselbe zu lösen gesucht, war vor Allem bemüht dies ohne äußeres Geltendmachen und Ostentation zu erreichen. —

Wenn ich nicht im Stande war, alle an mich gerichteten Anforderungen zu erfüllen, so muß ich doch andrerseits für mich in Anspruch nehmen, wie auch später oftmals mit Befriedigung anerkannt wurde, daß es sehr gut gewesen sei, dem Andrange des Augenblicks nicht immer gewichen zu sein. —

Freitag, den 31sten März.

Als ich heute früh mit dem Präsidenten überlegen wollte, auf welche Weise nun die Truppen zum Wachtdienste mitwirken sollten, überraschte mich derselbe mit der Nachricht, daß er gestern Abend vor dem Ministerium das Commando der Bürgerwehr

niedergelegt habe. Da ich wohl sahe, daß dies nicht rückgängig zu machen sei, bat und erlangte ich, daß weder den Mitgliedern des Stabes, noch den Majoren und Hauptleuten, welche eigentlich dazu berufen waren, schon heute davon Kenntniß gegeben würde. Mein Hauptgrund war, daß zuvörderst der Einfluß, den die Communal-Behörden auf eine Neuwahl auszuüben hätten, geregelt werde.

Parolbefehl.

1. Wachen und Patrouillen werden aufgefordert, die Verkäufer auf den Märkten und sonstigen Verkaufsstellen gegen Willkür zu schützen. Die Hauptleute werden ersucht, nicht nur in ihren Abtheilungen, sondern selbst in ihrem ganzen Bereiche eine verständige Ansicht über die nöthige Freiheit des Markt-Verkehrs zu verbreiten, und darauf aufmerksam zu machen, daß bei der durch einzelne Ausschreitungen auf den Märkten gereizten Stimmung der Landbewohner, ein Fortbleiben derselben erfolgen würde.
2. Bei entstehendem Feuer muß die Bürgerwehr für Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit des Eigenthums Sorge tragen. Die Herren Hauptleute, eventual. Majore werden ersucht, das Commando selbst zu übernehmen.
3. Bei Arretirungen muß genauer Bericht über die Veranlassung beigefügt sein; die Bürgerwehren oder sonstige Zeugen müssen mit Bestimmtheit namhaft gemacht werden, damit das etwanige Vergehen contastirt werden kann. Es kommt sehr oft vor, daß Arrestanten aus Mangel an Beweismitteln entlassen werden müssen.
4. Die Herren Majore, und aus den Bataillons-Bezirken, wo dieselben noch nicht gewählt worden sind, ein Hauptmann, werden ersucht, um 5 Uhr auf dem Central-Büreau zu sein, um über die künftige Besetzung der Wachen zu berathen.
5. Das Regiment Colberg wird etwa um 12 Uhr vom Stettiner Bahnhofe durch das Oranienburger Thor in die Stadt einrücken.

Die Bürgerwehr wird theils Spalier bilden, theils dem Regimente voraus gehen.

(Folgt das Nähere.)

Um Mittag begab ich mich nach dem Stettiner Bahnhofe, und empfing die beiden Bataillone des Colberger Regiments; am Thore selbst erwartete der Commandant mit einem militairischen Gefolge die Truppen. Eine bedeutende Masse von Bürgerwehren, namentlich die Borsigschen Fabrikarbeiter waren aufgestellt. Unter dem Zurufe des Volkes und Ueberreichen von Blumen und Kränzen zog das Regiment durch die Friedrichsstraße nach den Cavallerie-Kasernen am Halleschen Thore. Von zweifelhaften Aeußerungen war nicht im Geringsten mehr die Rede.

Am Nachmittage wurde mit den Bataillons-Führern über die Besetzung der Wachen durch die neue Garnison verhandelt. Daß dies geschehen und der eigentliche regelmäßige Wachtdienst nicht weiter von der Bürgerwehr gethan werden sollte, darüber war Alles einig; nur über die Form, unter welcher die Bürgerwehr die Wachen unterstützen und bei allen Conflikten den ersten Angriff zu übernehmen habe, hierüber gingen auch in diesem kleinen Kreise die Meinungen auseinander. Die Majorität fand die Sachen noch sehr bedenklich; die Minorität, der ich beitrat, hielt sie für sehr einfach und glaubte, daß, wenn neben den eigentlichen Ehren- und Sicherheitswachen die Bürgerwehr in den Bataillons-Bezirken eigne Aufstellungen einnehmen, dies hinreichend sein würde.

So wohlthuend es endlich einmal gewesen war mit wenigen Personen zu berathen, so konnte bei dieser Divergenz der Meinungen doch kein Resultat gewonnen werden, welches den Hauptleuten als Proposition vorzulegen war.

Herr v. Minutoli war vom Hause aus der Meinung, diese ganze Sache für jetzt ruhen zu lassen und dem neuen Commando anheimzustellen.

Wie es sich aber einmal gemacht hatte, mußte sie in der morgenden Hauptmanns-Versammlung zur Sprache kommen.

Am Abende fand endlich auf dem Berliner Rathhause eine Versammlung Statt, welche schon für den 29sten anberaumt war, an welcher außer dem gesammten Comité der Bürgerwehr Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten theilnahmen. Herr v. Minutoli war verhindert zu erscheinen. Es sollte ganz besonders das Verhältniß der Bürgerwehr zu den Communal-Behörden geregelt und als Ergänzung oder auch an Stelle des provisorischen Statuts eine Art Dienstreglement besprochen werden.

So sehr ich für das Letztere war, so wenig wollten mir die schon fertigen Vorschläge als dazu geeignet einleuchten. Ich erklärte dies ganz offen und daß vor Allem auf die Bestimmung eines neuen Commandeurs Rücksicht genommen werden müsse, indem Herr v. Minutoli jedenfalls und sofort diese Stellung niederlegen würde; überdies machte ich noch darauf aufmerksam, daß das Verhältniß, unter dem eine Neuwahl stattfinden würde, wohl erwogen werden müsse, da die Führer und Hauptleute an ihrem Wahlrechte festhalten dürften.

Dieser Incidenzfall veranlaßte, daß die Berathungen über alle reglementarischen Bestimmungen vor der Hand aufgegeben, und nur einzelnen Mitgliedern überlassen wurde, positive Vorschläge auszuarbeiten.

Die Sitzung, in welcher nur noch ein eigenthümlicher Fall bei dem Einzuge am gestrigen Tage in sehr heftiger Weise zur Sprache gekommen war, wurde geschlossen und eine neue Zusammenkunft auf den 4. April anberaumt.

Am Abende war ich mit Herrn v. Minutoli noch sehr spät auf dem Schlosse; es wurde die Commandantur benachrichtigt, daß am morgenden Tage den Truppen Wachen übergeben würden. —

Sonnabend, den 1. April.

In der heutigen Versammlung der Hauptleute war der eigentliche Gegenstand der Berathung die Besetzung der Wachen durch die Truppen. Dieselbe Verschiedenheit der Meinungen, wie in der gestrigen Conferenz der Majore, fand Statt, so einig man auch in der Hauptsache war. Man hegte, in der übertriebensten Weise, indem man immer auf die Verhältnisse in der Mitte des März zurücksah, Furcht vor möglichen Conflikten zwischen Volk und Truppen. Dennoch wäre trotz der sonderbaren Ansichten Einzelner jedenfalls eine Einigung auf einer vernünftigen Basis zu Stande gekommen, wenn nicht von Seiten des Stabes immer daran gedacht werden mußte, dem Willen des künftigen Commandeurs keine Beschränkungen im Voraus aufzulegen. Hierzu kam noch folgender Umstand: Auch darin war man vollkommen einverstanden, daß die Truppen an der Bewachung des Schlosses participiren müßten, und die Mehrzahl sprach sich unter Anführung der ehrenwerthesten Motive dahin aus, daß dies nicht durch Ueberlassung eines der größeren Wachtlokale geschehen, sondern durch eine Gemeinschaft in Wachen und Posten stattfinden möchte. Dagegen hatte ich für meine Person aus dem speciell militairischen Gesichtspunkte Bedenken, und wollte auch in dieser Beziehung die Verantwortlichkeit nicht auf mich nehmen.

Auf meinen Vorschlag wurde daher beschlossen, die ganze Angelegenheit auf die wenigen Tage ruhen zu lassen, und für heute den Truppen nur die Sicherheits-Wachen zu übergeben. Dabei war aber auch nicht Einer der Versammlung der Meinung, daß man die neue Garnison damit gewissermaßen abspeisen wollte.

Parolbefehl.

1. Die Stadtvoigtei-, Hausvoigtei- und Arbeitshaus-Wachen werden von heute Mittag ab mit Militair besetzt.

2. Die Karten des Handwerkervereins müssen durchaus respectirt werden.
3. Die Mitglieder der Theater haben bei Heranziehung zum Dienste vorzugsweise Anspruch, daß auf ihre Funktionen Rücksicht genommen werde.
4. Es wurden die Maaßregeln, welche bei Eröffnung des Landtages Seitens der Bürgerwehr zu nehmen wären, mitgetheilt; von allen kommandirten Bezirken sollten die Hauptleute selbst oder wenigstens Ein Zugführer gegenwärtig sein.
5. Das 3te Ulanen-Regiment wird heute Mittag einrücken; die reitende Bürgerwehr wird dasselbe außerhalb der Stadt empfangen. Den Bezirken vom Frankfurter Thore ab wird anheimgegeben, sich gleichfalls aufzustellen. —

Es ist bis jetzt der reitenden Bürgerwehr noch nicht Erwähnung geschehen. Bereits in den ersten Tagen wurden, wo es nöthig war, durch einzelne berittene Bürger oder durch solche, denen zu diesem Behufe Pferde aus dem Königl. Marstalle gegeben wurden, die bezüglichen Dienste geleistet. Nachher vereinigte sich dann eine größere Zahl zu einem festen Verbande, dessen Organisation jedoch erst einer späteren, als der hier beschriebenen Zeit zufällt.

In Bezug auf die Besetzung der Wachen muß hier noch einmal auf Das, was im Soldatenfreunde darüber berichtet wird, zurückgegangen werden. Die Thatsachen, deren der Bericht-Erstatter in demselben Erwähnung thut, sind durchgängig irrig oder antezipirt. Damals glaubten weder die Führer, noch die gesammte Bürgerwehr, daß es ihre Sache sei, Wachen zu thun, und Posten zu stehen; im Gegentheil man hielt noch an der eigentlichen Aufgabe fest. Richtig ist es allerdings, daß in der heutigen Berathung von Einzelnen ganz unannehmbare Vorschläge gemacht sind. Allein unter einer Versammlung von mehr als 120 Personen gelten die Ansichten Einzelner nicht viel und haben für niemand anders einen Werth gehabt, als vielleicht für die Absichten des Berichterstatters im Soldatenfreunde. Aber

daß auch diese einzelnen Stimmen eine Kränkung des militairischen Interesses beabsichtigt hätten, muß durchaus in Abrede gestellt werden; nur eine übertriebene Besorgniß war die Veranlassung.

Als Beweis, wie die Hauptleute in dieser Beziehung dachten, mögen folgende Punkte dienen.

Dem Handwerker-Verein, welcher, wie schon erwähnt, von den Communal-Behörden bewaffnet worden war, und welchem die Bürgerwehr nicht besonderes Vertrauen schenkte, war in den ersten Tagen die Bewachung des unteren Theils des Zeughauses anvertraut worden; es konnte nicht ermittelt werden, durch wen. An dem heutigen Abende lief auf dem Schlosse die Meldung ein (durch Herrn Hofstaatssekretair Schlegel), daß die Besetzung des Zeughauses unterlassen wäre. Mit der erst nach einigen Schwierigkeiten erhaltenen Genehmigung, eilte ich sofort nach der Kaserne des Füsilier-Bataillons 24sten Regiments, requirirte hier ein Detachement und führte es in's Zeughaus ein.

Am folgenden Morgen (den 2ten) trug ich dies als Faktum den versammelten Hauptleuten vor; auch nicht eine Stimme erhob sich dagegen. Auf diese und keine andere Weise und ohne jeden Vorbehalt hat das Zeughaus eine militairische Wache erhalten.

Es wird in einem spätern Schriftstück gesagt, man habe das Protokoll der Uebergabe vergeblich gesucht; dies ist sehr erklärlich, denn ein solches Protokoll hat niemals existirt. Wenn ferner in der Schrift des Major Blesson über den Zeughaus-Sturm, der Verfasser mit Umständlichkeit von einer vorbehaltenen Abstimmung der gesammten Bürgerwehr erzählt, so ist dies eben so irrig wie unbegreiflich. Sollte aber, wie es scheint, dennoch in einzelnen Bezirken nachträglich eine derartige Abstimmung stattgefunden haben, so würde der Veranlasser derselben sich eines doppelten schweren Vergehens schuldig gemacht haben: einmal der Eigenmächtigkeit und dann, den Impuls zu

dem Befragen der Massen gegeben zu haben, was im Ganzen erst bei einer späteren Gelegenheit durchgeführt worden ist.

Ferner stellte ich in bestimmter Absicht den Antrag, die höhere Militair-Behörde anzugehen, wiederum Artillerie einrücken zu lassen; auch dies wurde ohne Widerspruch angenommen.

Endlich mag noch das Folgende dafür sprechen. Es hatten zwischen den in der Jungfernheide beschäftigten Canalarbeitern und den städtischen Arbeitern auf den Rehbergen blutige Schlägereien stattgefunden, jedoch ohne alle politische Beziehung. Da nun das Einschreiten der Bürgerwehr außerhalb des Stadtgebietes und in meilenweiter Entfernung davon, seine Schwierigkeiten hatte, so wurde vorgeschlagen, das Ministerium zu bitten, das Garde-Reserve-Regiment von Spandau heranzuziehen und vielleicht einen Theil desselben in dem, in jener Gegend liegenden, neuerbauten Zellen-Gefängniß zu kaserniren.

Auch dieser Vorschlag wurde von den Hauptleuten einfach angenommen, erlitt jedoch später eine Modifikation, indem es sich eines Theils herausstellte, daß das Zellen-Gefängniß zur Unterbringung von Truppen nicht geeignet war, andern Theils beide Communal-Behörden darauf antrugen, die innerhalb der Stadt befindlichen leeren Kasernen dem Regimente anzuweisen.

Abgesehen von dem Gange, welchen die letzte Angelegenheit später genommen hat, sollen diese Anführungen den Erzählungen des Soldatenfreundes gegenüber beweisen, welche Stimmung noch damals in den Versammlungen der Hauptleute herrschte. —

Am Abende theilte der Herr General v. Below die näheren Anordnungen mit, welche für die morgende Eröffnung des Landtages getroffen werden sollten. Mir wurde wiederum der Auftrag zu Theil, die Aufstellung der bewaffneten Macht, während der Landtags-Sitzungen, zu leiten.

Auch wurde, nachdem schon die Besetzung des Zeughauses stattgefunden hatte; die Wachtangelegenheit den militairischen Autoritäten vorgelegt, und das Aufschieben der Sache um so mehr gebilligt, als man die Möglichkeit in's Auge

gefaßt hatte, die Commandantur von Berlin und den Ober-Befehl der Bürgerwehr in eine Hand zu legen.

Später waren viele Mitglieder des vereinigten Landtages bei dem General v. Below gegenwärtig, und man war ganz der Ansicht, daß die Bürgerwehr-Angelegenheit von dem Landtag in die Hand genommen werden würde.

Es war Heute der letzte Abend, an welchem die Rückhalte aus den Stadttheilen Berlin und Cöln nach der ersten Eintheilung im Schlosse versammelt waren. Der unermüdliche Eifer, mit welchem sie diesen immer wiederholten Dienst geleistet haben, dürfte um so mehr anzuerkennen sein, als in der ganzen Zeit eine wirkliche Hülfe oder ein Einschreiten niemals nöthig geworden war.

Als wir um Mitternacht nach Hause gingen, drang Herr v. Minutoli ernstlich darauf, daß nun endlich Anstalt zur Neuwahl getroffen werden müsse. —

Sonntag, den 2ten April.

Parolbefehl.

1. Die Bataillone müssen über den Stand der einzelnen Compagnien rapportiren, damit sich bestimmen läßt, in welcher Stärke sie zum Dienst aufgerufen werden können, eben so um etwanige Ausgleichungen anzubahnen.
2. Da sich die Anzahl der Gewehre und besonders der Säbel vermehrt hat, durch das Eintreten Derjenigen in die Bürgerwehr, welche auf Requisition der Communal-Behörden bewaffnet sind, so wollen die Bataillone die Listen darüber berichtigen und feststellen.
3. Die für die heutige Eröffnung des Landtages bestimmten Bataillone wollen sich so einrichten, daß sie um Punkt 11 Uhr

auf dem Schloßplatze zum Einrücken bereit stehen; die Aufstellung wird an Ort und Stelle angeordnet werden.

4. Für den heutigen Nachmittag und Abend müssen stärkere Patrouillen bereit sein, welche nach dem Schlosse zu dirigirt werden, aber nicht in die Höfe einrücken, sondern nur durch Ordonnanzen melden.

Die heutige Feierlichkeit verlief ohne alle Störung.

Die vielfältigen Interessen, welche durch die Tages-Verhältnisse in den Vordergrund gedrängt waren, hatten natürlich in der Stadt eine große Bewegung hervorgebracht, die sich in den äußersten Spitzen durch drohende Verhandlungen Luft machten. Einer jeden nur irgend erheblichen Ausschreitung trat die Bürgerwehr mit Entschiedenheit, zuweilen allerdings auch mit zu großer Schroffheit entgegen, wie es die Individualität der einzelnen selbstständig auftretenden Führer mit sich brachte. Sonderbar, daß diese Abweichung von der früheren Einförmigkeit in den Anordnungen gerade von Denen am meisten angefochten wurde, welche eine solche Freiheit im weitesten Sinne für sich und alle Institutionen in Anspruch nahmen.

Daher wurde die Bürgerwehr in den Tagesblättern auf die verschiedenste Weise beurtheilt. Kam einmal eine Verwirrung in dem Wachdienst vor, was wunderbarer Weise selten genug geschah, schritt eine Patrouille etwas zu energisch ein, so ward ein gewaltiger Lärm in den Zeitungen erhoben. —

Der Soldatenfreund hat diese Zeitungs-Artikel und Plakate sehr sorgfältig gesammelt, und ist so freundlich, damit die angeblich mangelhafte Organisation der Bürgerwehr zu entschuldigen.

Es dürfte dem Berichterstatter sehr schwer fallen, auch nur Einen Fall in dem hier geschilderten Zeitraume näher anzugeben, in welchem das Commando oder die Bürgerwehr selbst, *sich in ihren Maaßnahmen und Handlungen durch Dergleichen hätte beirren lassen.*

Montag, den 3ten April.

Parolbefehl.

1. Morgen den 4ten werden die Wachen nach der neuen Eintheilung durch die Bataillone besetzt werden. (Folgt das Nähere.)
2. Die Bezirks-Wachen werden von den Bataillonen selbst angeordnet, und muß der Ort, wo sie sich befinden, genau angegeben werden.
3. Die Schloßwache wird der Reihe nach besetzt, und macht das 1ste Bataillon morgen den Anfang. Um 1 Uhr zieht die Wache auf, in der Stärke von 1 Hauptmann, 4 Zugführern und 100 Mann. Jeder Bezirk übergiebt ein namentliches Verzeichniß der kommandirten Bürger dem Hauptmann. Nur Solche können dazu bestimmt werden, welche innerhalb 24 Stunden keines Urlaubs bedürfen und sich selbst beköstigen können.
4. Das 11te Bataillon stellt morgen früh 9 Uhr 400 Mann bei der Landtags-Sitzung. Das Einrücken erfolgt vom Lustgarten in den großen Schloßhof.
5. Die berittene Bürgerwehr hat Legitimations-Karten empfangen.
6. Es wird auf hohe Veranlassung mitgetheilt, daß am 8ten d. M. ein Transport Reserven des 34. Regiments hier durchgeht. — —

Da heute in Bezug auf die Ernennung eines neuen Commandeurs sich noch gar kein Eifer kund gab, so erklärte Herr v. Minutoli den Mitgliedern des Stabes, daß, um der Sache endlich ein Ende zu machen, er Morgen den Hauptleuten mittheilen würde, daß er das Commando niedergelegt habe, und daß gleichfalls hierüber eine Bekanntmachung*) in den öffentlichen Blättern enthalten sein würde.

---

*) Anlage 4.

Bei dieser Gelegenheit wird es an der Zeit sein, einige Worte über die Verhältnisse des Stabes einzuschalten.

Durch die Einfachheit der Organisation der Bürgerwehr und die hauptsächliche Tendenz einer lokalen Schutzmacht, war es möglich geworden, die Ausführuug der Anordnungen einer eben so einfachen Leitung zu unterwerfen.

Die eigentlich thätigen Mitglieder des Stabes waren außer Herrn v. Minutoli und meiner Person, die Herren Glaue und Holbein, welche als Mitglieder des Bürgerwehr-Comité's von vorn herein ihre ganze Zeit der Institution gewidmet hatten. Etwas später trat der damalige Hauptmann v. Clausewitz, auf höhere Verfügung kommandirt, hinzu.

Das Büreau leitete der Kanzleirath Friedrich und als Expedient fungirte der Polizeirath Tietz.

Es erschienen zwar zuweilen noch andere Mitglieder des Comité's, welche hin und wieder sich an den Geschäften betheiligen wollten; dieses mußte aber abgelehnt werden, da eine solche Einmischung in den praktischen Dienst den höchsten Nachtheil herbeiführen konnte.

Die oben genannten thätigen Mitglieder hatten aber auch allerdings eine schwere Aufgabe, die nur mit Aufwendung aller physischen Kräfte erfüllt werden konnte, und deren Schwierigkeit nur dem klar sein kann, der es weiß, was es bedeutet, eine solche ganz neu errichtete Macht von mehr als 15000 Mann, welcher die militairische Stufenfolge noch ganz fehlte, auch nur in dem Nothwendigsten zu lenken und zu regeln.

Dagegen fungirten die Mitglieder des Stabes in der größten Eintracht; ein Jeder leistete in dem übernommenen Wirkungskreise nach seinen Kräften ohne alle Wichtigmacherei in Bezug auf äußeres Rangverhältniß und Nachahmung militairischer Chargen.

Vor Allem kann man nicht genug das Verdienst und die Hingebung des Präsidenten v. Minutoli anerkennen; die Herstellung und das Festhalten der Ordnung ist ihm persönlich zum größten Theile beizumessen. Durch große Gewandheit und auch, wenn

es darauf ankam, durch Entschlossenheit, womit er allen Schwierigkeiten entgegentrat, erwarb er sich bedeutendes Verdienst. Ohne alle Kleinlichkeit nahm Herr v. Minutoli Alles das auf, was von den Mitgliedern des Stabes in einer Zeit geschah, in welcher jeder Einzelne seine vollste Thätigkeit offenbaren mußte. Die Anhänglichkeit derselben an ihn war daher eine dauernde und reichte auch über die Zeit hinaus, in welcher schwere Prüfungen über ihn verhängt wurden. —

Die Bürgerwehr und deren Führer wurden von anderer Seite nicht sehr günstig angesehen, namentlich von der Stadtverordneten-Versammlung, die in fast jeder Sitzung sich mit dem Institut beschäftigte, eine Menge allgemeiner Beschuldigungen und Klagen verhandelte, besonders über die kleinen bewaffneten Abtheilungen, welche doch von Niemand anders, als von den Communal-Behörden selbst in's Leben gerufen waren, ohne sonst auf eine irgend positive Weise Etwas zu verlangen. Dieser Widerwille wurde von den Hauptleuten in vollem Maaße zurückgegeben. Wem es daran liegt, Aufschluß hierüber zu haben, der möge die veröffentlichten Sitzungsprotokolle nachlesen; was im Soldatenfreunde und in der Berliner Revolutions-Chronik erzählt wird, ist keineswegs geeignet, aufzuklären; namentlich ist die letztere Schrift nicht allein durch Dasjenige, was sie giebt, für die Zeitgeschichte interessant, sondern auch durch das, was sie verschweigt. —

Dienstag, den 4ten April.

Parolbefehl.

1. Die Schloßwache wird morgen durch das 2. Bataillon besetzt.
2. In jedem Bataillons-Bezirke hat ein Hauptmann „du jour".
3. Die Schloßwache inspicirt der Major des Bezirks, welcher die Wache besetzt hat.
4. Das 8te Bataillon schickt heute um 6 Uhr eine Ordonnanz

ins Central-Büreau, um wegen der Besetzung des Schlosses nachzufragen, im Falle morgen Landtag ist.

5. Die Rapporte sind von heute ab nur per Bataillon einzureichen, eben so werden die Nachmittags-Befehle nur Bataillonsweise durch Ordonnanzen in Empfang genommen.
6. Morgen früh wollen die Herren Bataillons-Commandeure nach dem Central-Büreau kommen. Ist es nöthig, über eine prinzipielle oder sonst wichtige Maaßregel zu berathen, so findet auch künftig eine Versammlung aller Hauptleute Statt.
7. Der Herr Präsident v. Minutoli zeigt an, daß er durch die überhäuften Geschäfte seines Civil-Amtes gezwungen gewesen ist, das Commando niederzulegen. —

Die letzte Mittheilung, obgleich sie eigentlich nur in sofern überraschte, daß der oft schon angedeutete Entschluß als bereits ausgeführt vorlag, gab zu einer sofortigen lebhaften Debatte Anlaß.

Nachdem ausdrücklich erklärt worden war, daß von Seiten des Stabes eine Weiterführung des Commandos auf längere Zeit abgelehnt werden müsse, wurden neue Vorschläge gemacht. Ich für meinen Theil blieb dabei, daß es vortheilhaft sein würde, einen höheren Offizier an die Spitze der Bürgerwehr zu stellen und kam dabei auf den General v. Aschof zurück. Etwas befremdend war zwar der erneuerte Vorschlag, einen Königlichen Prinzen zu wählen; die früher dagegen geltend gemachten Gründe wurden wiederholt.

Ein zweiter Streitpunkt bot die für den Magistrat in Anspruch genommene Befugniß, die Neuwahl des Commandeurs anzuordnen. Vergeblich suchten sowohl der anwesende Stadtrath Gamet, als auch ich darzuthun, daß, wenn einzelne Maaßregeln der Communal-Behörden das Mißfallen der Bürgerwehr erregt hätten, dennoch ihre Autorität aufrecht erhalten werden müsse.

Endlich vereinigte man sich dahin, daß übermorgen, den 6ten, die Hauptleute jedenfalls wählen würden, aber bereit wären, Vorschläge des Magistrats entgegenzunehmen.

Den Mitgliedern des Stabes erschien es zweifellos, daß die Wahl auf den General v. Aschof fallen würde. —

Während der Landtags-Sitzung war das Schloß von einer zahlreichen Macht besetzt; da sich aber auch nicht der geringste Grund dazu zeigte, so wurde mit Zustimmung des General v. Below beschlossen, bei den künftigen Sitzungen nur eine geringe Vermehrung der gewöhnlichen Wachen stattfinden zu lassen. —

Später wurde mir eröffnet, daß die Wahl des General v. Aschof zum Commandeur der Bürgerwehr ganz den höheren Ansichten gemäß sei, dagegen diese Stellung für einen Königl. Prinzen nicht für angemessen erachtet werde. —

Auf dem Rathhause fand am Abende eine Versammlung des Bürgerwehr-Comités und der Abgeordneten der Communal-Behörden Statt, um über die Wahl eines Commandeurs zu berathen. Neben den schon früher genannten Candidaten wurden viele Männer genannt, die entweder der Sache nicht gewachsen waren, oder von denen sich voraussehen ließ, daß sie die Stellung nicht annehmen würden; außerdem kamen wunderliche Vorschläge zur Sprache; unter Andern wurde in vollem Ernste der Professor Steffens genannt, der längst verstorben war.

Als man mit den Persönlichkeiten fertig war, ging man auf den Wahlmodus über und berieth über eine Abstimmung der gesammten Bürgerwehr. Vergeblich machten die Mitglieder des Stabes darauf aufmerksam, daß man keine Willfährigkeit der Hauptleute für diesen Vorschlag finden würde. Die Sitzung sollte am folgenden Tage fortgesetzt werden. —

Mittwoch, den 5ten April.

Parolbefehl.

1. Morgen giebt das 3te Bataillon die Schloßwache.
2. Es ist sehr wünschenswerth, daß die Hauptleute, welche die Schloßwache kommandiren, sich schon vor dem Aufziehen der-

selben orientiren und Kenntniß von den einzelnen Posten nehmen.

3. Falls morgen Landtag ist, stellt das 10te Bataillon 100 Mann; heute um 5 Uhr nimmt eine Ordonnanz im Central-Büreau die desfallsigen Befehle in Empfang. —

Die dritte Sitzung des Landtages ging gleichfalls ohne Störung vorüber. Leider schien aus den Verhandlungen hervorzugehen, daß neben anderen wichtigeren Dingen auch die Bürgerwehr-Verhältnisse schwerlich zu einer Entscheidung gelangen würden.

Ohne mein Wissen und meinen Willen, aber natürlich in der besten Absicht, war von meinen Collegen im Stabe eine Rechtfertigung meiner, in der Wahlangelegenheit ausgesprochenen Ansichten in einzelne Zeitungen eingerückt.

Die öffentlichen Blätter hatten sich wiederum unendlich viel mit der Bürgerwehr befaßt; Schutz der Verfassung, die noch nicht existirte, Vertheidigung der Freiheiten, die von Niemandem bedroht waren, wurden mit großer Energie verlangt, und der Stab dafür verantwortlich gemacht. —

Am Abende fand wiederum eine Sitzung des vereinigten Comités im Rathhause Statt, um nun endlich den neuen Statuten-Entwurf zu berathen. Der General v. Aschoff, obgleich noch nicht gewählt, war der Aufforderung, gegenwärtig zu sein, gefolgt. Der Entwurf enthielt in 72 Paragraphen nicht viel mehr, als die „Provisorischen Anordnungen;" es war aber allerdings darin dem Zeitgeiste bei weitem mehr Rechnung getragen worden, und war außerdem ein Mittelding zwischen jenen und einer Instruktion oder Exerzier-Reglement. Obgleich derselbe nach dem Rathe eines höheren Offiziers abgefaßt sein sollte, kam er mir unpraktisch und den Verhältnissen durchaus nicht angemessen vor. Ich erklärte dies rund heraus, und habe auch später keine Veranlassung gehabt, meine Meinung zurückzunehmen; es ist übrigens derselbe Plan, über den später noch Monate lang berathen worden ist.

Im Ganzen war ich der Ansicht, daß einem zu erwartenden Gesetze über die Bürgerwehr nicht vorgegriffen werden dürfe. Die Debatte zog sich sehr lange hin, ohne daß heute ein positives Resultat erlangt worden wäre.

Donnerstag, den 6ten April.

Parolbefehl.

1. Die Schloßwache besetzt morgen das 4te Bataillon.
2. Das 10te Bataillon hält wiederum, falls morgen Landtagssitzung ist, 100 Mann für das Schloß bereit.
3. Es sind auf dem Montirungs-Depot noch 150 Trommeln, 150 Signalhörner und ein Quantum von Gewehrriemen vorräthig. Nachmittag um 4 Uhr werden die Anweisungen dazu ausgegeben.
4. Auch während der Tageszeit müssen die Patrouillen darauf sehen, daß Aufläufe vermieden werden. —

Da es nothwendig geworden war, die Bürgerwehr in stärkeren Abtheilungen einzuüben, so mußten endlich Trommeln rc. vertheilt werden, wovon im Anfange völlig abgesehen worden war.

Wegen der heute Mittag anberaumten Wahlversammlung, wurde die Conferenz sehr bald geschlossen. —

Von dem Magistrate ging heute ein Dankschreiben an Herrn v. Minutoli ein, es ist Anlage 5 abgedruckt.

In dem Hörsaale des Berlinischen Gymnasiums traten nun die sämmtlichen Majore und Hauptleute der Bürgerwehr, das Comité derselben, die Führer der sogenannten fliegenden Corps und die dazu deputirten Magistrats-Mitglieder und Stadtverordneten zusammen. Der Stadtrath Gamet unterstützte mich in der Leitung der Verhandlungen.

Die Anwesenden setzte ich zuvörderst davon in Kenntniß, daß der Magistrat sowohl ein Wahlreglement, als eine Candida-

ten-Liste entworfen habe, welche hier mitgetheilt wurden. Vor allem Andern aber sei es nöthig, daß die Wahl eines Commandeurs noch heute zu Stande käme.

Sogleich erhob sich fast die ganze Versammlung, um gegen die Art der in Anspruch genommenen Competenz des Magistrats zu protestiren und namentlich gegen das Reglement; genau, wie ich vorhergesagt hatte. Dafür sprachen zwar Mitglieder des Comités, jedoch ohne allen Erfolg.

Hierzu kam noch, daß wegen der ungünstigen akustischen Verhältnisse des Saales sich die Redenden schwer oder gar nicht verständlich machen konnten, die Debatte nicht zu leiten war und dadurch ein Lärm und eine Verwirrung ohne Gleichen entstand, während welcher sich einzelne Gruppen bildeten und in der Nähe des Katheders die weiteren Verhandlungen in einem kleinen Kreise gepflogen wurden.

Als endlich, nach unsäglicher Mühe Stille erlangt war, erklärte ich, auf gestellte Anfrage der Versammlung, daß ich mit Bestimmtheit versichern könne, Herr v. Minutoli würde in keinem Falle, wie hier beantragt worden, noch ein Mal das Commando der Bürgerwehr übernehmen; ferner weder ein anderes Mitglied des Stabes, noch ich, die Leitung, wie dies schon seit einer Woche der Fall gewesen wäre, fortführen. Es müsse daher, unter allen Umständen, wenn auch nur provisorisch, ein Commandeur gewählt werden; nachdem dies geschehen, möge man für die definitive Wahl dann nach Gefallen den Modus feststellen.

Dies schien zwar Anklang zu finden, allein das Durcheinanderreden und der Lärm fingen von Neuem an, und wurden noch vermehrt, als eine Deputation des politischen Clubs erschien und im Auftrage desselben gegen die Vornahme der Wahl protestirte. Ich dankte dem Sprecher für das Interesse des Clubs, erklärte aber, daß es sich zuvörderst um eine provisorische Wahl handle, für welche die Hauptleute vollständig competent wären; die definitive Wahl würde dann später in gesetzlicher Weise regulirt

werden. (Was mir in der Revolutions-Chronik, Lieferung 13. in den Mund gelegt wird, ist unrichtig.) —

Als die Versammlung wieder zur Ruhe gekommen war, wurde endlich mein Vorschlag angenommen, die provisorische Wahl zuerst vorzunehmen. Den von dem Magistrat vorgeschlagenen Männern: v. Aschoff, v. Grollmann, Borsig, Krug, Maßmann, Fournier, wurden von der Versammlung noch andere hinzugefügt: v. Hochstetter, Friccius, Blesson waren die Bekannteren.

In dem ersten Scrutinium erhielt ganz gegen unsere Erwartung der General v. Aschoff nicht die absolute Majorität, sondern es mußte zwischen ihm und dem Major Blesson noch einmal abgestimmt werden; das endliche Resultat war für den General günstig, indem 70 Stimmen für ihn und nur 55 sich für den Major Blesson erklärten.

Nachdem dieser erste Akt beendet war, sollte nun der künftige Wahlmodus für den wirklichen Commandeur berathen werden. Ich hatte nicht Lust, mich an einer Debatte zu betheiligen, die mir völlig überflüssig erschien, dem für die Bürgerwehr jedenfalls zu erwartenden Gesetze gegenüber. Herrn Gamet überließ ich die fernere Leitung der Versammlung, und meldete auf dem Schlosse dem Herrn Minister des Innern das Resultat der Wahl. —

Freitag, den 7ten April.

Parolbefehl.

1. Das 5te Bataillon giebt morgen die Schloßwache.
2. Die Herren Hauptleute werden ersucht, sich heute Nachmittag um $4\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Königl. Schlosse, wohin das Central-Büreau verlegt wird, einzufinden, um dem neuen Commandeur, Herrn General v. Aschoff, vorgestellt zu werden; der Aufgang zum Conferenzsaal ist im Portal No. 4.

3. Die Bataillone werden daran erinnert, die Lokale und die Stärke der Bezirkswachen anzugeben.
4. Die Bataillone müssen die Waffen-Nachweisungen der Compagnieen zusammentragen und einen Rapport darüber einreichen.
5. Von Nachmittag 2 Uhr ab werden täglich in allen Bezirken Patrouillen bereit gehalten. —

In den acht Tagen, welche verflossen waren, nachdem Herr v. Minutoli faktisch das Commando niedergelegt, hatte sich in den äußeren Verhältnissen und in dem Auftreten der Bürgerwehr Nichts geändert; man hielt die Zügel noch eben so fest in der Hand. Ueberdieß würde Herr v. Minutoli, wo es nöthig gewesen wäre, den Stab vollständig vertreten haben.

Dagegen hatte das stille Wetter Viele an die Oberfläche gelockt, welche sich früher klüglich in der Tiefe gehalten hatten, die aber nun mit Aeußerlichkeiten und einem vollständigen Gamaschenthum anrückten, indem sie dasjenige zur Geltung bringen wollten, was für die Abrichtung einer regulairen Truppe nöthig ist; allein noch konnte man sich ihrer vollkommen erwehren.

Anders war es jedoch in den nothwendigen organisatorischen Beziehungen; hierbei mußte, wie schon in der Wachtangelegenheit Manches ausgesetzt werden, worin man dem neuen Commandeur nicht vorgreifen zu dürfen glaubte, dessen Wahl sich überdies viel länger hinzog, als sich von Hause aus erwarten ließ.

Die hierdurch veranlaßte Mißstimmung eines Theils der großen und verständigen Mehrzahl hatte aber dennoch die sehr günstige Folge, daß man dem neuen Commandeur in einer seltenen Einstimmigkeit das vollste Vertrauen entgegen trug.

Am Nachmittage übergab ich endlich im Königl. Schlosse, woselbst der General v. Aschoff Quartier genommen hatte, demselben die Geschäfte der Bürgerwehr, und legte diejenigen Funktionen des Stabes, welche ich bisher ausgeübt hatte, nieder.

„Morgen früh um 7 Uhr steht das 1ste und 2te Bataillon im Lustgarten zur Inspection bereit,"

war der letzte Befehl, den ich formulirt habe.

Auf specielles, höheres Verlangen mußte ich jedoch die Aufstellung der bewaffneten Macht im Schlosse während der Sitzungen des Landtages bis zum Schlusse desselben fortführen.

Als in der Nacht der erste Generalmarsch ertönte, eilte ich nach dem Schlosse und erfuhr, daß ein Mißverständniß zu Grunde liege. —

In der zweiten Hälfte des April fand ich mich veranlaßt, meine zweite Stellung zur Bürgerwehr, als Commissarius des Magistrats, ebenfalls aufzugeben, und bin daher bei den späteren Thaten und Schicksalen derselben völlig unbetheiligt geblieben. —

Nachwort.

Die vorstehenden Blätter, welche als Entgegnung des Aufsatzes „die Berliner Bürgerwehr" in der Zeitschrift „Soldatenfreund" gerichtet waren, lagen schon im Anfange dieses Jahres zum Druck bereit.

Das Abwarten der Fortsetzung jenes Aufsatzes und andere davon unabhängige Umstände sind an der Verzögerung der Herausgabe Schuld gewesen; diese hat indessen nur dazu beigetragen, Vieles einfacher darzustellen und Manches auszuscheiden, welches zwar für die Geschichte der damaligen Zeit von Interesse, doch über den Zweck der vorliegenden Erzählung hinausging.

Die mitgetheilten Thatsachen stützen sich auf Dokumente und Beweismittel der verschiedensten Art, können auch endlich durch die prägnantesten Details näher ausgeführt werden.

Indessen ist nun auch ein drittes Heft mit der Fortsetzung des Aufsatzes erschienen, zu welchem noch eine fernere Folge verheißen ist. Dasselbe ist in einem ganz anderen Sinne geschrieben, und der Verfasser spricht darin mit einer Sachkenntniß, welche ihm über die frühere Periode durchaus abging. Die wenigen Rückgriffe auf die letztere können der Beurtheilung des Lesers überlassen werden.

Möge es aber gestattet sein, folgende Episode daraus zu erwähnen.

Am 16. Mai hatten die sämmtlichen Führer der Bürgerwehr die Ehre, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Nach Angabe des Soldatenfreundes*) soll Se. Majestät sie in folgenden Worten anzureden Allerhöchst geruht haben:

*) 19ter Jahrgang 10tes Heft pag. 34.

„Es sei schon längst sein Wunsch gewesen, jedem Bürgerwehr-Bataillon seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, und daß er nur durch ein Mißverständniß davon abgehalten worden sei."

„Seine Majestät wünsche daher, daß die versammelten Führer und Hauptleute das Organ seiner Gefühle bei der Bürgerwehr seien, und dieser sagen möchten, wie sehr er seit dem 19. März in ihrer Schuld sei. Obschon ihre große Aufopferung an sich Anerkennung verdiene, so wachse dieselbe, wenn man erwäge, daß die Bürgerwehr mit Hintenansetzung ihrer Geschäfte sich freudig und willig dem Dienste des Allgemeinen weihe. Seit dem 19. März habe Berlin der Bürgerwehr Alles zu danken, das Land, die Krone, und das dränge Seine Majestät laut auszusprechen, er fühle sich ihr tief verpflichtet, denn sie habe sich sofort zum Schutze der Ordnung organisirt. — Seiner Majestät Dank sei unlösbar. Er erwarte aber auch, daß die Bürgerwehr sich mit Thatkraft den unruhigen Bewegungen entgegenstellen werde, die noch stets den eigentlich beabsichtigten Fortschritt hemmten u. s. w."

Da der Soldatenfreund diese Anrede wörtlich wiedergiebt, so haben wohl die Leser das Recht zu fragen, ob die von dem „Soldatenfreunde" angenommene Art und Weise, wie derselbe in allen seinen Aufsätzen die Bürgerwehr-Verhältnisse bespricht, jenen Königlichen Worten und dem Königlichen Urtheile gegenüber, ehrfurchtsvoll, würdig oder auch nur schicklich zu nennen ist.

Von einer weiteren Erörterung hierüber muß um so mehr abgestanden werden, als hier weder Beruf noch Recht vorliegt, in das einzugehen, was nach dem 7. April geschehen ist. —

Es würde unnütz sein, das in diesen Blättern Besprochene noch einmal zu resumiren, um den geneigten Leser zu einem Ur-

theile über das ganze Verhalten der Bürgerwehr, ihres Stabes und Commandos in der Zeit vom 19. März bis 7. April aufzufordern.

Von dieser Seite muß behauptet werden, daß in der erwähnten Zeit die Bürgerwehr ihre Pflicht vollständig erfüllt, der Staatsgewalt niemals die geforderten Dienste versagt hat, und keine Schuld trägt an dem Geschehen oder Unterlassen allgemeiner oder wichtiger Maaßnahmen.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß in der ersten Organisation der Bürgerwehr durchaus keine beschränkenden Bestimmungen für das spätere Commando derselben lagen, daß dieses vielmehr völlig freie Hand erhielt.

Ob neben dem damaligen vortrefflichen Geiste einiges Verdienst auch dem Commando zugeschrieben werden kann, ist gleichgültig. Das letztere muß nur in Anspruch nehmen, niemals durch Nachgiebigkeit und Schwäche unstatthafte Forderungen hervorgerufen zu haben oder gar denselben gewichen zu sein.

Daher möge es einer weiteren Beurtheilung überlassen bleiben, ob die erste Organisation daran Schuld sein konnte, daß Dienstgewehre, trotz des höheren Befehls, nicht dahin gelangen konnten, wohin sie bestimmt waren, — daß man sich am hellen Tage eine Kanone abnehmen ließ, und nur durch Verhandlungen dieselbe zurück erhielt. Endlich widerstreitet es aller Vernunft, wenn man den, bis 7. April getroffenen Maaßregeln das Gelingen des schmachvollen Zeughaussturmes beimessen wollte, welcher erst 9 Wochen später erfolgte.

So weit über die Tendenz dieser Blätter, welche durchaus nichts anders beanspruchen, als nur für die Geschichte ein vollständigeres als das bisher dargebotene Material mitzutheilen.

In Bezug auf die scheinbar vielleicht zu sehr vorwaltenden persönlichen Beziehungen ist nur noch Folgendes zu wiederholen.

Mit großer Geduld habe ich seit vier Jahren Verdächtigun-

gen und ungleiche Urtheile der verschiedensten Art ertragen, mit weniger als Gleichgültigkeit das Ignoriren der hier geschilderten Wirksamkeit hingenommen, sowie das Treiben Derer, welche dieselbe für sich in Anspruch genommen haben.

Auch ferner würde ich geschwiegen haben, wenn nicht die Sache gerade in dem Soldatenfreunde wieder aufgenommen wäre. Unter Denjenigen, welche nicht zu den Lesern dieser Zeitschrift gehören, aber doch ihrer Stellung nach davon Notiz nehmen, zähle ich, aus einem langjährigen Dienstverhältnisse her, sehr viele Gönner, Freunde und Bekannte. Diesen gegenüber hatte ich nicht Lust, mich von Neuem in ein zweifelhaftes Licht gestellt zu sehen.

Das hier mitgetheilte Tagebuch wird hoffentlich darthun, daß der Begriff Bürgerwehr nicht von vorn herein eine solidarische Schuld aller dabei Betheiligten involvirt; daß es auch hierbei Verhältnisse gegeben hat, in welche einzutreten die Pflicht gebot, obgleich vorauszusehen war, daß es viel leichter und ersprießlicher sein würde, davon entfernt zu bleiben.

Endlich mögen sich die geneigten Leser versichert halten, daß eine fernere Erörterung dieser Dinge auch nach andern Richtungen hin den Schreiber dieser Blätter nichts weniger als in Verlegenheit setzen wird.

Schließlich und beiläufig für den Berichterstatter im Soldatenfreunde: Derselbe sollte doch einsehen, wie es endlich einmal Zeit ist, daß ein Jeder, was er zu tragen hat, auf die eigenen Schultern nimmt; die Frage aber, ob es für ihn vortheilhaft gewesen ist, diese Controverse so ganz ohne Noth hervorgerufen zu haben, mag er sich selbst beantworten.

Berlin, im September 1852.

(Anlage I.)

Bekanntmachung.

Se. Majestät der König haben auf den Wunsch der Einwohner Berlins die Bürgerbewaffnung zu genehmigen geruht und ist darüber von den dazu ernannten Unterzeichneten einstweilen folgende provisorische Bestimmung getroffen:

§ 1. Es wird eine Bürgerbewaffnung organisirt.

§ 2. Daran nehmen die Bürger und Schutzverwandten Theil.

§ 3. Die Kosten der Bewaffnung trägt der Staat.

§ 4. Die Schützengilde wird auf der Stelle einberufen und außerdem eine angemessene Zahl von Bürgern sogleich armirt.

§ 5. Alle näheren gesetzlichen Bestimmungen dieser Organisation werden so schnell als möglich in den nächsten Tagen erfolgen.

Berlin, den 19. März 1848.

v. Minutoli.

Holbein. Glaue. Haack. Dr. Woeniger.

Devaranne. Krug.

(Anlage II.)

Dekret.

Zur Leitung der Communal-Bewaffnung werden Seitens der Communal-Behörden

die Herren Stadtrath Nobiling und

" " Stadtverordneter Mertens I.

ernannt, und werden diese Herren ersucht, sich mit dem Herrn Polizei-Präsidenten von Minutoli zu vereinigen, und unter dessen Vorsitz diese Angelegenheit der schleunigsten Vollendung entgegenführen.

Es werden den genannten Herren für die Leitung der Bewaffnungs-Angelegenheit, und zwar an den dazu bestimmten besonderen Orten

a) in dem französischen Hospital Herr Stadtrath Harnecker,
b) in dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium Herr Stadtrath Dunker,
c) in der Luisenstädtischen Stadtschule Hr. Stadtrath Kreyher,
d) in dem Ordonnanzhause Herr Stadtrath Risch,
e) in dem Königl. Schlosse Herr Stadtsyndikus Moewes *) und Herr Stadtrath Guillemot

beigegeben und die ad a. bis e. genannten Herren ersucht, den von Ihnen zu erbittenden Beistand gefälligst leisten zu wollen.

Berlin, den 20. März 1848.

Der Magistrat.

Naunyn. Crüsemann. Gamet.

(Anlage III.)

Bekanntmachung.

Nachdem der Wunsch, wieder Truppen in die Hauptstadt zu ziehen, vielseitig ausgesprochen worden ist, hat der König genehmigt, daß das 24. Linieninfanterie-Regiment, 2 Bataillone des 9. Infanterie-, das 3. Uhlanen-Regiment und die Lehrescadron am 30. März und in den nächstfolgenden Tagen hier einrücken sollen, um den Wachtdienst in Gemeinschaft mit der Bürgerwehr zu übernehmen und dadurch die schweren, mit der rühmlichsten Hingebung geleisteten Pflichten der Bürger zu erleichtern. — Es versteht sich von selbst, daß die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung lediglich der Bürgerwehr überlassen bleibt und die mögliche Hülfsleistung des Militairs nur für den äußersten Nothfall und auch dann nur auf ausdrückliche

---

*) Statt desselben trat der Stadtrath Gamet ein.

Anforderung der städtischen oder Civilbehörden erfolgen wird.

Berlin, am 29. März 1848.

Königliches Gouvernement. — Königliches Polizeipräsidium.
v. Ditfurth. v. Minutoli.

(Anlage IV.)

Die eben so dringlichen, als umfassenden Arbeiten, welche die Reorganisation der Polizei-Verwaltung erfordert, nehmen von jetzt ab meine Zeit und Kräfte dergestalt in Anspruch, daß ich mich außer Stande befinde, das Ehrenamt eines Commandeurs der Bürgerwehr daneben noch länger fortzuführen. Indem ich aber meinen Dank allen Denjenigen abstatte, deren Vertrauen mich zu dieser Stellung berufen hat, so wie allen Denen, von welchen ich bei der provisorischen Bildung der Bürgerbewaffnung mit Rath und That unterstützt wurde, und endlich der Bürgerwehr selbst und ihren einzelnen Corps, die mit rühmenswerther Hingebung und Ausdauer sich ihrem wichtigen Beruf unterzogen haben — lege ich hierdurch mit Vorwissen des Herrn Ministers des Innern das Commando mit dem aufrichtigsten Wunsche nieder, daß die Berliner Bürgerwehr in ihrer definitiven Organisation den hohen Anforderungen vollständig entsprechen möge, welche die Stadt und das ganze Land an sie zu machen berechtigt sind. Den Hochedlen Magistrat habe ich ersucht, wegen Wiederbesetzung der Stelle des Commandeurs das Erforderliche baldigst zu veranlassen; bis dahin wird der Stab die Leitung der Geschäfte übernehmen. —

Berlin, den 4. April 1848.

Der Polizei-Präsident v. Minutoli.

(Anlage V.)

Mit Bedauern haben wir aus der geehrten Zuschrift vom 4. d. M. ersehen, daß Ew. Hochwohlgeboren durch anderweitige dringende Amtsgeschäfte sich veranlaßt gefunden haben, die Stelle eines interimistischen Commandeurs der Bürgerwehr niederzulegen.

Die Bereitwilligkeit, mit der Sie dem allgemeinen Wunsche entsprochen und sich in dem Augenblicke, wo es auf ein rasches und entscheidendes Handeln ankam, an die Spitze der Bürgerwehr gestellt haben; die aufopfernde Thätigkeit, mit der Sie bemüht gewesen sind, das neue Institut zum Schutze der Sicherheit der Stadt in Ausführung zu bringen, haben Ihnen einen gerechten Anspruch auf die Anerkenuung der Stadt erworben und werden bei uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Berlin, den 5. April 1848.

Der Magistrat.

Naunyn. Appelius. Harnecker.

Gedruckt bei C. Feister in Berlin.